



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 235

Donnerstag, 26. August 1943

62. Jahrgang

Schwere Verluste der Sowjetluftwaffe

Das letzte Tagesergebnis: 95 Schlachtfeldflugzeuge der „fliegenden Artillerie“ ohne Eigenverluste vernichtet. In einem Monat rund 2500 sowjetische Flugzeuge abgeschossen oder ausgeschaltet

Berlin, 25. August. In der großen östlichen Sommeroffensive waren es, wie der Wehrmachtbericht mehrfach andeutete, vor allem zwei Kampfmittel, mit denen die Sowjets immer wieder ihre Einbrüche in unsere Fronten zu erzwingen versuchten: Stärkste Konzentrierung artilleristischer Waffen und Masseneinsatz von Schlachtfeldflugzeugen, der sogenannten „fliegenden Artillerie“. Der 24. August wurde jetzt wieder zum Beweis dafür, daß selbst der schwere Panzerschub dieser Flugzeuge ihre Massenvernichtung durch unsere Verbände nicht verhindern kann. Unter den 95 abgeschossenen einzigen Tages — der bisherige Tagesdurchschnitt des gesamten Ostkrieges beträgt etwa 55 vernichtete Maschinen — befanden sich wieder überwiegend Schlachtfeldflugzeuge des Baustypers „I 2“. Dieses hohe Ergebnis erhält noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß auf deutscher Seite kein einziges Flugzeug vernichtet wird.

Schon die Abschreibungsbilanz des vergangenen Monats ließ erkennen, wie erfolgreich unsere Luftwaffe gerade den Massenangriffen der stark gepanzerten sowjetischen Schlachtfeldflugzeuge zu begegnen mußte. Unter der nie zuvor erreichten Rekordabschreibungsrate des Juli befanden sich neben etwa gleichviel vernichteten Jagdflugzeugen über 1300 abgeschossene oder im Luftkampf ausgeschaltete Schlachtfeldflugzeuge. Zum großen Teil waren es einmotorige Maschinen des Typs „I 2“, die heute als Standard-Flugzeug von der sowjetischen Produktion offenbar in forciertem Serienbau erstellt werden.

Der schöne Erfolg unserer Luftwaffe, der sich in diesen Ergebnissen ausdrückt, wurde im wesentlichen an der heftigsten Abwehrfront vom Mius bis in den Raum westlich von Wjasma errungen. In überlegtem, verständnisvollem Zusammenwirken mit den Verbänden des Heeres, schürften unsere Jagd- und Kampfflieger hier in unermüdlichem Einsatz die deutschen Einheiten vor der Luft her ab. Sie entlasteten darüber hinaus wieder in hohem Maße die Verteidigungsaufgaben unserer Grenadiere, Kanoniere, Panzer-

und Infanteriekräfte des Feindes schon, indem sie ihre Bereitstellungen zerlegten oder aufsplitteten. Auch in massierten nächtlichen Bombenangriffen, zu denen wieder mehrere Hunderte von Kampfflugzeugen aufgebaut wurden, zerlegten sie wichtige Nachschubverbindungen der Sowjets und griffen mit stärkster Wirkung feindliche Truppenlager an.

Aber auch die Verbände unseres Heeres wissen sich heute immer wirkungsvoller der sowjetischen

Tiefangriffe zu erwehren. Erst in den letzten Tagen gelang es wiederum einigen unserer Grenadiere, feindliche Jagdflugzeuge durch taktblütigen Einsatz ihrer infanteristischen Waffen zum Absturz zu bringen. Der Obergefreite Meleth, Angehöriger des Luftkorps eines Grenadierregiments, holte einen Sowjetjäger mit seinem Karabiner vom Himmel, während die Obergefreiten Enrich und Beier mit ihren Maschinengewehren gleich erfolgreich waren. Dabei handelt es sich bei ihren schneidenden Erfolgen nicht etwa um außergewöhnliche Einzelleistungen; denn seit Beginn des Disfeldzuges haben Truppen unseres Heeres bis zum 10. August 1943 insgesamt nicht weniger als 378 Flugzeuge mit ihren Infanteriewaffen abgeschossen. Innerhalb der Gesamtabschreibungsrate von rund 4300 Sowjetflugzeugen nimmt sich diese Ziffer recht bescheiden aus. Aber niemand wird übersehen können, daß sich hinter dieser „Reihenleistung“ unserer Grenadiere eine unendliche Kette beherzter, tapferster Einzeltaten verbirgt.

Eindrucksvoller Abwehrerfolg am Isjumbogen

Im Süden der Ostfront erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert

Berlin, 25. August. Nach Abschluß der Winterkämpfe 1942/43 brandete bei Isjum noch einmal der Ansturm der Sowjets vergeblich gegen die deutschen Stellungen und zerbrach immer wieder am unerlöschlichen Widerstand fränkischer, südbaltischer, niederösterreichischer, rheinisch-westfälischer, württembergischer und badischer Grenadiere, Panzergrenadiere und Artilleristen. Während dieser Zeit wurden über 1000 Sowjetpanzer abgeschossen, über 100 Geschütze, Panzerabwehrkanonen und Granatwerfer vernichtet und 29 Flugzeuge durch Infanteriewaffen zum Absturz gebracht. Sehr schwer sind auch die blutigen Verluste des Feindes, der allein an Toten etwa 80 000 Mann verlor. Wohl konnten sich die Bolschewiken in einigen Schlachten und zerstörten Dörfern festsetzen, aber dieser bedeutungslose Geländegewinn steht in keinem Verhältnis zu ihren schweren Ausfällen. An dem eindrucksvollen Abwehrerfolg haben Flieger besonderen Anteil. Das zusammengefaßte Feuer der Batterien zerlegte zahlreiche Angriffe. Schon vor den deutschen Stellungen oder in der Bereitstellung und durch fortgesetzte Angriffe starker Schlachtfeldflieger, Zerstörer- und Sturzkampfbomber erleichterte auch die Luftwaffe den Grenadiern und Panzern ihren Abwehrkampf und Gegenstoß. An dem schnellen und reibungslosen Zusammenwirken von Führung, Truppe und allen Kampfmitteln sind bisher sämtliche Durchbruchversuche der Bolschewiken bei Isjum blutig gescheitert.

Im Raum von Chortow dauerten südlich der

Stadt die harten Kämpfe weiterhin an. Der eigene Gegenangriff prallte auf Gegenstöße der Bolschewiken, doch gewannen unsere Truppen in erbittertem Ringen die Oberhand. Weiter westlich, wo in diesen Tagen starke feindliche Kräfte abgelenkt und vernichtet worden waren, verhielt sich der Feind ruhig, da er zur Umgruppierung seiner schwer mitgenommenen Verbände eine Kampfpause einhalten mußte. Auch nordwestlich Chortow griffen die Bolschewiken mit starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften fortgesetzt an. In den schweren Kämpfen, die noch die Nacht über andauerten, verlor der Feind 87 Panzer.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront blieb es im Abschnitt westlich und südwestlich Wjasma ruhig. Südlich Schida dagegen legte der Feind seine von schwerer Artilleriefeuer und Tiefangriffen zahlreicher Flieger begleiteten Vorstöße fort. Auf breiter Front griff der Feind mit verhältnismäßig schwachen Infanteriekräften an, die er an den Schwerpunkt jeweils durch 30 bis 40 Panzer unterstützte. Vereinzelt konnten die Bolschewiken in unseren vorderen Graben einrücken, doch wurden sie dort in Gegenstößen vernichtet. An der Nordfront war die Kampfaktivität schwächer. Bei Staraja Russa wurde es nach Abwehr eines kleineren östlichen Angriffs in den Morgenstunden wieder ruhig, und südlich des Ladogasees ebneten die Kämpfe der letzten Tage bis auf eigene erfolgreiche Stoßtrupppunternehmen ab.

Angriffe bei Staraja Russa eingestellt

Schleswig-Holsteiner brachten den Sowjets allerschwerste Verluste bei

Berlin, 25. August. Zu ihrem am 18. August begonnenen Durchbruchversuch bei Staraja Russa hatten die Bolschewiken elf Schützen- Divisionen, darunter zwei Luftlande- Divisionen, ferner zwei Schützen-Brigaden, sieben Panzerregimenter und zwei weitere selbständige Panzerverbände eingesetzt. Trotz dieses großen Aufwandes blieb dem Feind jeder Erfolg verweigert. Nach dem sowjetischen Angriffsplan sollte Staraja Russa bereits am 5. Kampftage genommen werden. Unsere schleswig-holsteinischen Grenadiere und schlesischen Jäger schlugen stattdessen die feindlichen Kräfte blutig zusammen. Die Verluste der Bolschewiken waren sehr hoch. Der Feind verlor bis zum 22. August allein 138 Panzer, davon wurden 37 durch die schleswig-holsteinischen und schlesischen Jäger vernichtet.

Über die Höhe der blutigen Verluste machten gefangene Sowjetoffiziere aufschlußreiche An-

gaben. Danach verlor ein infanteristisch eingeteiltes Luftlande-Regiment an einem einzigen Kampftage 24 Offiziere und 625 Mann an Toten und Verwunden. Von einem Bataillon waren am Abend des gleichen Kampftages nur noch acht Offiziere und 13 Mann übrig, ein zweites Bataillon bestand nur noch aus 19 Offizieren und Mannschaften. Nach drei Kampftagen betrugen die Gesamtverluste des Regiments 1400 Mann an Toten, Verwunden und Vernichteten. Wehrlich schwer waren auch die Verluste der übrigen Angriffverbände, deren Kompanien teilweise ebenfalls auf weniger als zehn Mann zusammengefallen. Die gegenwärtige Abschwächung der Angriffe bei Staraja Russa ist daher die Folge der hohen Verluste, die dem Feind durch den unerlöschlichen Widerstand schleswig-holsteinischer Grenadiere und schlesischer Jäger beigebracht wurden.

Wühlarbeit der Komintern weiter im Gange

Feststellung einer Schweizer Zeitung: „Liquidierungskommission“ als Ersatz

Drahtbericht unseres Vertreters

osch. Bern, 25. August. Nur wenige Monate sind seit der sogenannten Auflösung der Komintern vergangen. Diese kurze Zeitpanne hat jedoch schon Beweise genug gebracht, daß die gleichen Kräfte, die früher die offizielle Komintern dirigierten, weiter am Werk sind. Die Taktik des Bolschewismus hat sich allerdings dem Tarnungsmanöver angepaßt. „Courrier de Geneve“, der sich mit der weiteren bolschewistischen Agitation befaßt, schreibt, eine Tatsache stehe fest, nämlich, daß die Liquidierungskommission der Komintern, die der Generalsekretär der 3. Internationale, Dimitroff, präsidiert, erfolgreich die aufgelöste Körperschaft zu ersetzen scheine.

„Diese Kommission schickt weiterhin den kommunistischen Parteien in der ganzen Welt geheime Anweisungen. Dies beweist, daß die revolutionären Ziele der Sowjets weiterbestehen.“ Das Schweizer Blatt erinnert „an die Hinweise in der schwedischen Vintspresse, daß die Hilfsorganisationen der Komintern, wie die Internationale Rote Hilfe, bestehen bleiben.“ „Courrier de Geneve“ weist auf Grund der Vorgänge vor allem in den alliierten Ländern darauf hin, daß das sowjetische Außenministerium jetzt mehrere Organisationen leitet, die die Ausbreitung des Kommunismus in der Welt fördern sollen.

Der Schatten Moskaus

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 25. August.

Die Ostfront ist heute der beherrschende Kriegsschauplatz, die Stätte kommenden Entscheidungen. Die Anglo-Amerikaner, die Sowjets täuschen sich in diesem Punkt ebensowenig wie die Mächte des Dreierpactes. Hier im Osten sind in erster Linie die Massen der Kräfte der wichtigsten kriegführenden Mächte gebunden. Die anderen Fronten haben, so wichtig sie im einzelnen erscheinen mögen, demgegenüber doch nur sekundäre Bedeutung, alles hängt zuletzt von der Entwicklung der Kämpfe in dem weiten Raum zwischen Ladogasee und Mius-Front ab, und in der Tat zeigen alle Berichte, woher sie kommen mögen, daß diese Erkenntnis sich allgemein durchgesetzt hat. Dabei sind es nicht allein die Größenverhältnisse, sondern auch die allgemeinen psychologischen Begleitumstände und Voraussetzungen des Kampfes zwischen den beiden weltpolitischen Gruppen, die diese Schwergewichtslage geschaffen haben. Die natürliche Folge dieser Tatsache ist es, daß Moskau sich in immer stärkerem Maße des dominierenden Wertes der eigenen Kriegsführung bewußt wird und daraus im Verlaufe mit den Partnern naheliegende, für diese oft sehr peinliche Schlussfolgerungen ableitet. Es läßt sich leicht erraten, was es unter diesen Umständen bedeutet, wenn immer häufiger anglo-amerikanische Stimmen vom Ernst der Lage im Osten sprechen, was sie sicher um so weniger gern tun, als sie sich sagen müssen, daß diese Form der Darstellung bei den bekannten Kräfteverhältnissen auf den politisch denkenden Teil der Bevölkerung in England und in den USA. recht wenig „ermunternd“ wirken muß, um dieses von Herrn Churchill so bevorzugte Wort wieder einmal zu gebrauchen.

In der Tat liegen aber fast täglich solche Äußerungen vor, auch heute wieder. Der Militärkorrespondent des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, bemerkt z. B. zur Situation an der Ostfront, es sei eine Tatsache, daß so langatmige Offensiven wie die der Sowjetarmee für den Angreifer eine ungeheure Belastung darstellten. Ob die Sowjets durchhielten, sei fraglich. Hinzukomme, daß die Deutschen früher soviel Raum gewonnen, daß sie heute mit ihm spielen könnten. Was gewannen die Sowjets schon, heißt es dann weiter, wenn die Deutschen ständig neue Widerstandslinien im Rücken rechtzeitig vorbereiteten, und jeweils, bevor sie sich auf sie zurückziehen, alles vernichteten? Die Möglichkeit, daß die Deutschen mit Erfolg die Taktik einer elastischen Verteidigung durchführten, sei nicht von der Hand zu weisen. Im Leitartikel des „Daily Express“ andererseits heißt es: Selbst nachdem die Sowjets alle Eisenbahnlinien um Chortow (gemeint sind damit alle die Straßen, die einmal nach oder aus Chortow heraus führten, die heute aber unter Waffeneinwirkung weitgehend zerstört wurden) in ihren Besitz brachten, sei das Nachschubproblem der Deutschen weitaus besser als das sowjetische. Denn wenn die Deutschen heute im Osten etwas ausübten, dann sei es hoffnungslos und mit aller Gründlichkeit zerstört. Dies gelte auch von den Eisenbahnlinien. Die Deutschen andererseits besäßen in unmittelbarer Nähe der Front stets gute Verbindungen. Wie sehr sie diese auszunutzen verständen, zeigten ihre geringen Verluste. Hitler habe seine Armeen im Osten ebenso wie die deutsche Armee auf Sizilien zu retten verstanden, an Reserven zu Gegenangriffen fehle es ihm keineswegs, vielmehr könne er sie jeweils dorthin werfen, wo sie gebraucht werden. Die eigenen Verluste aber geben die Sowjets wohlweislich nicht bekannt, sie dürften trotz der geschickten Verteidigung der Deutschen sehr hoch sein. Schließlich ein drittes Beispiel, das ganz ähnliche Tendenzen zum Ausdruck bringt. In der „Sunday Times“ wird herbe Kritik an der Kriegsführung der Engländer und Nordamerikaner geübt, die, so heißt es, mit ihren bisherigen Methoden nicht recht vorankommen. Zwar sei es schön, nie mehrere Dinge gleichzeitig zu versuchen, wenn man nicht mit allem durchkommen könne, sondern besser eines nach dem anderen, aber in diesem Falle gehe es doch zu langsam; denn offenbar müßte man nach jedem Schritt lange Zeit Atem schöpfen und wochenlang Vorbereitungen für die nächste Aktion treffen. So scheine es auch jetzt wieder nach den wochenlangen Kämpfen auf Sizilien zu sein: Der Gegner habe bereits wieder unbezählbar viel Zeit gewonnen, um seine Streitkräfte neu zu rangieren und sich auf eine neue Operation gefaßt zu machen.

Bier neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 25. August. Der Führer verlieh am 22. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Hans Frhr. von Fund, Kommandeur einer Panzerdivision, als 278. Soldaten, Oberst Alexander Conrad, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 279. Soldaten, General der Panzertruppen Erhard Raus, Kommandierender General eines Armeekorps, als 280. Soldaten, Generalleutnant Dietrich von Sauer, Kommandeur einer Panzerdivision, als 281. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Körner und Kabbach

12. Lübeck, 25. August.

In der gleichen Stunde, da vor 130 Jahren, am 26. August 1813, der Soldat und Sänger Theodor Körner, 22 Jahre zählend, am Waldbrand vor Rosenberg sein Herzblut für Deutschland vergoß, errangen Kämpfer ausgehungerter, von Strapazen erschöpfter, seit Tagen in Regengüssen durchnässter Soldaten den Sieg an der Kabbach, vor dem Herrführer den Namen „Marshall Vorwärts“ und der deutschen Nation die Wendung brachte, die nach Leipzig und Belle-Alliance führte.

„Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, ich will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinnehmen, um, sei's auch mit meinem Blute, mit mein Vaterland zu erkämpfen.“ Eine große Zeit will große Herzen.“ Die Worte, die Theodor Körner am 10. März 1813 seinen Angehörigen geschrieben hatte, wurden bezeugt bei Gadebusch, ein junges Leben erfüllte sich im Opfer nach sechs Monaten Teilnahme an einem Kriege, dessen Kennzeichen nicht etwa Siege und Vorbeeren, sondern militärisch schmerzliche Rückschläge und politisch bittere Enttäuschungen gewesen waren.

Für uns heutige erfüllt sich die Vorstellung über die Befreiungskriege vor 130 Jahren aus der Gedächtnisstunde hauptsächlich in der regelrechten Völkerschlacht, in Bonapartes Flucht nach Waterloo und allenfalls sonst im Pariser Einzugsmarsch, und in der Vergangenheit sieht so etwas immer sehr glatt aus. In Wahrheit fanden am Anfang des Feldzuges von 1813 Napoleons Erfolge von Großsiegern und Bäumen, Preußen, leiblich und seelisch Träger des Kampfes, war völlig ausgepörrt, und die habsburgische Diplomatie trieb keineswegs eine deutsche Politik. Aber die entscheidende Schlacht der Nation, der Reichstreuer vom Stein, Blücher, Scharnhorst und Gneisenau, Arndt, Fichte und Schleiermacher, der Bauer in Ostpreußen, der Bürger in Breslau und Berlin und vor allem, unverwundlich, unbezwingbar trotz höchster Not und Fährnis, die Soldaten vom ergaunten Land, wehrmann bis zum jüngsten freiwilligen Jäger glaubten aus heiligster Überzeugung heraus an den Sieg.

Als dem leidenschaftlichen jungen Kämpfer Theodor Körner nach dem Waffenstillstand von Poischwitz alles verloren schien, schrieb er:

Herr, laß dich nicht zerpalten durch Feindes List und Spott! Gott wird es wohl verwalten, er ist der Freiheit Gott.“

Auch die deutsche Freiheit wider Stalin, Roosevelt und Churchill wird aus gleicher Gesinnung errungen.

Vor 130 Jahren an der Kabbach bedurfte es unter widrigsten Umständen des letzten Einsatzes mit Kolben und Bajonett und eines grimmigen Kampfes Mann gegen Mann. Es ist das gleiche 1943. Der Soldat an der Front, der unser Vorbild ist, denkt wie der gefallene Dichter unter der Eiche von Wöbbelin: „Eine große Zeit will große Herzen.“

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

zu machen. Das alles sind, wie man zugeben wird, sehr deutliche Stimmen, die den Grad der englischen und im Grunde auch der nordamerikanischen Besorgnis sehr klar aufzeichnen. Sowohl die Befehle der Insel Sizilien, wie die Ergebnisse des Luftkrieges gegen Deutschland lassen den Engländer bzw. den Amerikaner nicht froh werden.

Der Schatten Moskaus, der hier überall auftaucht, lag auch wie eine dunkle Wolke über den Beratungen in Quebec, die jetzt abgeschlossen sind. Wieder einmal hatten hier die Regisseure der anglo-amerikanischen Politik etwas aufgezogen, das mehr Schauspiel als Realität war. Schon die Art der Berichterstattung, mit der die Gegenseite selbst Mitteilung vom Ergebnis der kanadischen Gespräche machte, war bezeichnend: statt einer eindeutigen Verlautbarung wurden eine ganze Reihe von Kommunique ausgegeben, und es ist ganz klar, daß die politischen Ergebnisse durch diese dialektischen Uebungen leicht nicht positiver gemacht werden können. Als wesentlich empfindet man im Grunde nur den Hinweis auf — weitere Konferenzen, die einmal stattfinden sollen und darauf, daß man sich freuen würde, wenn dann auch Stalin oder ein Vertreter des sowjetischen Chefs anwesend sein würde. Wo wieder der ungewisse und keineswegs zuverlässliche Blick nach Moskau! Eine erhebliche Rolle hat offenbar auch nach amtlichen Mitteilungen der Gegenseite die Frage einer intensivierte Kriegsführung gegen Japan und einer damit parallel laufenden gesteigerten Unterstützung Chinas gespielt. Auch ein Satz aus der Roosevelt'schen Erklärung ist zumindestens auffallend: „Die bewaffneten Streitkräfte allein können den Krieg nicht gewinnen“ — worin man nichts anders sehen kann, als eine Autorisierung für den angekündigten verstärkten Agitationsfeldzug gegen das Reich.

Alles in allem ergibt sich also, wenn man so sagen darf, ein ansehnliches Sammelurteil, das darauf schließen läßt, wie wenig im Grunde an Tatsachen herausgekommen ist. Die Bepfechtungen haben eben vor allem im Schatten Moskaus besonderen Gesichtswinkel der jetzt beendeten Besprechungen von Quebec sichtbar wurde, sondern auch in weiterer allgemeiner Perspektive immer weniger zu übersehen ist. Moskau, in dem sich der Bolschewismus verkörpert, ist heute als die große entscheidende Drohung für Europa in Europa selbst erkannt. Für die Anglo-Amerikaner wird es immer schwerer, diese Lebensgefahr für unseren Kontinent als harmlos hinzustellen und damit Glauben zu finden. So schwer die Kriegslage zur Zeit für Europa ist, so ist doch zu sagen, daß für London und Washington eine sehr unangenehme andere Tatsache besteht, die nämlich, daß diese Situation für jeden denkenden Europäer durch einen Erfolg des großen Bundesgenossen der Anglo-Amerikaner nur erschwert werden kann, und zweitens, daß die Bindung der anglo-amerikanischen Politik an Moskau heute als unbedingt erkannt wird, daß also die Überantwortung Europas an eine siegreiche Sowjetunion als eine automatische Folge eines gemeinsamen Erfolges der Gegner des Reiches betrachtet wird.

Hefige Kämpfe im Südpazifik

Tokio, 25. August. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet den ununterbrochenen Fortgang der heftigen Kämpfe im Südpazifik. Auf Neu-Georgia setzen dem Bericht zufolge, zahlenmäßig unterlegene japanische Verteidiger dem Feind, der seit dem 30. Juni dort landete und einige 10 000 Mann zur Verfügung hat, nach wie vor heftigsten Widerstand entgegen. Zur Zeit sind besonders schwere Kämpfe im Küstengebiet und im Bezirk Dairoro im Gange. Allein die vom Feind auf dem Lande erlittenen Verluste werden im Bericht des Hauptquartiers mit wenigstens 10 000 Mann angegeben. Bei dem Landungsversuch auf der Insel Vella-La-Vella haben die Feinde bereits durch japanische Luftangriffe mehrere Transporter verloren. Nur einem Teil der feindlichen Truppen gelang es, in der Nähe von Biloa Fuß zu fassen. Den feindlichen Verlusten, weitere Verstärkungen zu landen, wurde von der japanischen Armee und Marine in unaufhörlichen Tag- und Nachtgefechten heftigster Widerstand entgegengesetzt, wobei der Gegner aller schwerste Verluste erlitt.

Im Südpazifik versenkten japanische Wasserflugzeuge am 23. August zwei feindliche Torpedoschnellboote.

Peter Ohles Schatten

Von Hans Friedrich Blundt

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es hat euch betäubt? Ja, natürlich!“ Am Jungfernstieg standen die Aorhiesel und Tische der Kaffeehäuser draußen auf der Straße; aus den Blumenläden strömte ein Duft feuchter Grüns.

Sie setzten sich nahe ans Wasser, Hannemann bestellte, sog an seiner Zigarettenpfeife und starrte den Vorübergehenden auf die Strümpfe.

„Weißt du,“ begann er wieder, „eigentlich ist es schade um Hennig. Er hätte sich auf solche Abenteuer nicht einlassen sollen!“

„Meinst du?“

„Das hängt davon ab, als wenn ihr zu mir mehr Vertrauen hättet!“

„Es kam so spröde wie möglich heraus, Ohle fühlte eine Brennende Eiserne auf sein früheres Ich. Vielleicht bin ich in Wirklichkeit jetzt Peter geworden“, dachte er.

Der Bibliothekar hatte sich überlegt und sprach langsam. „Du bist dir mehr zutraue? Nun, vielleicht, Peter, wenn du einmal sinniger bist.“ Er hob bezeichnend den Finger. „Denn mit der Sinnigkeit, weißt du, fängt erst das richtige Leben an. Damals vorm Krieg, warst du zu unbändig, das gibst du wohl selbst zu.“

Jetzt ist er bange um ein anderes, dachte Ohle. „Wie geht es Lotte?“ fragte er plötzlich und hatte Freude, Hannemann zu plagen. Lotte Dells war eine entfernte Verwandte beider und war jene junge Schauspielerin, der der Bibliothekar nun bald zehn Jahre die Schleppe trug.

„Ich lange gedauert, bis du dich erkundigst.“ Hannemann sah ihn lauernd an. „Oder du wolltest es wohl nicht?“

„Warum nicht?“ fragte Ohle verblüfft. Da fiel ihm ein, daß zwischen seinem Bruder Peter und Hannemann einmal eine schlimme Eiserne wegen des Mörders gelaufen hatte.

Wahlen in Australien als deutliche Mahnung

Schwindendes Ansehen des Empires, wachsende Anziehungskraft Washingtons

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

ma. Stockholm, 25. August. Die Wahlen in Australien und der eindeutige Sieg der Labourpartei der ihr im Repräsentantenhaus von 74 Sitzen 48 und sämtliche 19 freien Sitze im Senat verschaffte, so daß sie seit 1916 zum erstenmal wieder über eine sichere Mehrheit in beiden Häusern verfügt, haben in England ein Aufsehen erregt, das zu Gedanken anregt, die weit über den akuten Anlaß hinausgreifen. Man sieht in den Wahlen ein Symptom für die innenpolitischen Wandlungen in den Ländern des Empires überhaupt, und es liegt auf der Hand, daß sich insbesondere die britischen Konservativen von dieser Entwicklung auf das höchste betroffen fühlen. Sie, die vorläufig noch durch den innenpolitischen Burgfrieden geschützt werden, müssen in Australien ein Menetekel sehen, das um so mehr Gewicht hat, als es die vorausgegangenen Erklärungen zum englischen Unterhaus nur bestätigt, die ihrerseits eine deutliche Entwicklung nach links erwiesen hatten.

Aber die australischen Wahlen haben den britischen Konservativen noch in einer anderen Richtung zu denken gegeben. Der Wahlkampf wurde

von Seiten der australischen konservativen Opposition gegen Curtin u. a. mit der Parole geführt, daß er die Lösung Australiens aus dem Empireverband zugunsten einer Anlehnung an die U.S.A. anstrebe. Curtin hatte sich zu verteidigen versucht, er habe den Gedanken für absurd gehalten, daß Großbritannien Australien Hilfe bringen können. Er habe sich daher über alle Bedenken hinweggesetzt und einfach an die U.S.A. appelliert und es sei sein Wunsch gewesen, ihnen einen Kriegsschuplaß zu eröffnen, wo sie mit Japan kämpfen könnten. Trotzdem hielten die Konservativen ihre Vorwürfe aufrecht. Wenn nun eine überwältigende Mehrheit des australischen Volkes sich von diesen Vorwürfen der Konservativen nicht beeindrucken ließ, dann bedeutet das gleichzeitig, wie sich die englischen Konservativen jetzt sagen, eine Sanktion der Tendenz, die Australien aus dem Empire heraus in die weitgeöffneten Arme des nordamerikanischen Bundesgenossen führt, eine Perspektive also, die zu den schlimmsten Befürchtungen der konservativen Verehrer des Empiregedankens Anlaß gibt.

„Dem britischen Soldaten fehlt die große Idee“

Londoner Zeitung beklagt die „Verstopfung“ in der geistigen Haltung

Auslandsdienst der „Lübecker Zeitung“

sch. Vissabon, 25. August. Der Londoner „News Chronicle“ beschäftigt sich in einem langen Artikel mit der wachsenden Verstopfung in der geistigen Haltung der britischen Streitkräfte, die in keiner Weise mehr auf die amtlichen und halbamtlichen Agitationsbemühungen des britischen Informationsministeriums reagieren. Das Blatt, das, wie man nicht vergessen darf, über enge Beziehungen zu gewissen sowjetischen Stellen verfügt, beklagt das Fehlen eines wirklichen Kampfeswillens und eines wirklichen Verständnisses für die großen politischen Fragen dieses Krieges in vielen Einheiten der britischen Wehrmacht. Das Blatt spricht von „mentalem Heimweh“ und allen möglichen „Kameradenparolen“, die den Geist der Truppe unterminieren. „Der britische Soldat ist heute ein schweres Problem für die militärischen Dienststellen geworden“, erklärt das Blatt. Das britische Kriegsministerium verliere, den fehlenden Glauben und die fehlende Begeisterung durch eine Art von „waterlandlichem Unterdrück“ mobil zu machen. Zu diesem Zwecke wurde die W.C.A. (Army Bureau of Current Affairs), das heißt, eine Dienststelle zur Aufklärung der Soldaten über aktuelle politische Fragen, gegründet. Die Aufgabe dieses Büros soll es nach „News Chro-

nicle“ sein, „gegen die geistige Trägheit und Stumpfheit, die immer stärker unter den Streitkräften der Heimatfront um sich greift“, anzukämpfen — eine liberale bezeichnende Parole, die symptomatisch für die Stimmung der inneren Front in England ist. Jede Woche werden im Rahmen dieser Organisation Vorträge über alle möglichen innen- und außenpolitischen Fragen gehalten. Diese Vorträge sind gut gemeint, aber sie dürften die wenigsten interessieren.

Beklagt wird von „News Chronicle“ vor allem die Untereffektivität der Mannschaften gegen alle politischen Fragen. Nur etwa 40 Prozent der Mannschaften seien einigermassen über die täglichen politischen und militärischen Nachrichten orientiert. Die einzige Frage, die die Mehrheit der Soldaten wirklich interessiere, sei die: Was wird mit uns nach dem Kriege geschehen? Wie lange müssen wir nach dem Waffenstillstand weiter dienen? Werden wir unsere alten Posten wieder zurückbekommen? Wird die Situation dann genau dieselbe sein wie im Jahre 1938? Diese Fragen, an die der britische Soldat nach „News Chronicle“ allein denkt, verraten, wie hoffnungslos jeder britische Soldat trotz aller großen Phrasen der Agitationsstellen in die Zukunft blickt.

„Svenska Dagbladet“ prangert Hehlügen an

Gerissene jüdische Spekulation auf Dummheit und Kritiklosigkeit

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. Stockholm, 25. Aug. „Svenska Dagbladet“ bringt eine Stellungnahme gegen Jassch und Hehnachrichten, einen charakteristischen Teil der großen Agitationsoffensive, die nach ausbrüchlicher Vorankündigung in Quebec durch die englischen und amerikanischen Hegezentren mit vermehrter Stärke gegen Deutschland in Gang gesetzt worden ist. Von Bern und anderen Zentren aus wird Europa mit falschen Nachrichten, Gerüchten und Kombinationen jeder Art überschwemmt, und damit sie irgendwie glaubhaft werden, müssen sie in einer neutralen Zeitung platziert und dort gebührend aufgemacht werden. Es werden dann nach London und Washington zurückgeliefert, und die neutralen Blätter, die sich zum Ausdruck dieses giftigen Unsinns hergeben haben, gelten als „Kronzeugen“ für die Richtigkeit.

Der englische Nachrichtendienst verbreitet so seit einigen Tagen Gerüchelnungen über Dänemark. Als „Quelle“ wird — Stockholm angegeben! „Svenska Dagbladet“ schreibt dazu in einem Leitartikel, sensationelle Neuigkeiten aus Dänemark seien in den letzten Tagen in diesen schwedischen Zeitungen aufgetaucht und hätten großes Aufsehen erweckt. Es werden dann einige

Beispiele aus den Abendblättern des Vortages erwähnt, die unter riesiger Aufmachung alle möglichen unglaublichen Sensationen verknüpft hätten. „Svenska Dagbladet“ erklärt, sie würden größtenteils durch „Reisende“ verbreitet, die sich meist auf Gerüchte und „Hörengagen“ stützten. Was daran sei, könne unmöglich jemand entscheiden, „aber auf jeden Fall sind sie bedeutend übertrieben“ — ein bemerkenswertes Eingeständnis, leider von großem Selbsterkenntniswert! In einigen Fällen, so fährt das Stockholmer Blatt fort, habe man festgestellt können, daß sich angebliche der schwedischen Presse zugelegene Tatsachen als irrig und „bedeutend übertrieben“ erwiesen hätten. Das Blatt nimmt selber eine falsche Nachricht zurück, die es veröffentlicht hatte.

„Svenska Dagbladet“ kommt zu folgendem Schluss: „Es ist beklagenswert, daß die schwedische Presse in Ermangelung regulärer und zuverlässiger Informationen aus Dänemark ihre Felsen in in sehr vielen Dingen fehlerhaftes Bild der dortigen Lage vermittelt, was an und für sich schon hinreichend ernst ist, aber noch vergrößert wird durch einen mehr sensationellen als wahrhaften Nachrichtendienst.“ Die schwedische Presse muß, so lautet die Mahnung, Vorsicht üben.

sein Augenblick eine Enttäuschung an dem zu erleben, was ihm einst das Liebste gewesen war. Hannemanns Gerechtigkeitsgefühl wurde wach. „Ich kann's nicht heurteilen. Damals, als die Gerüchte von Hennigs Tod kamen, hat sie sich entschlossen, allein zu bleiben.“

„Vielleicht war es, um freier zu sein?“

„Mein Lieber, den Wittvogel hat sie damals wieder abgewehrt.“

„Wittvogel?“ lachte Ohle.

„Er hat sich um Ida bemüht, — der Geistesstier!“

Hennig Ohle schwieg. Irgendwo lag ein Irrtum — eine Reue ohne Ziel, die er noch nicht verstand.

„Wie nennst du ihn?“ fragte er auffahrend.

„Du weißt doch, daß er ein Mondstüchter ist, unser Freund Wittvogel, und daß die Leute meinen, er könne sich teilen.“

„Ihr seid verrückt, Hannemann!“

„Sag ich auch; aber sieht er nicht wirklich wie ein Spuk aus?“

Die Luft war voll vom Gesumm fröhlicher Stimmen, von Vögeln und vom Glodengeläut der Uirne. Die Auster glänzte im Licht. Dann fuhr eine Bö auf, ein paar weiße Segel, denen der Nord im Nacken schlug, legten sich tief über. Nur die Möwen standen wie helle Lichttropfen im Blau, fielen oder stiegen, als wehte es durch sie hindurch, ohne sie zu berühren.

Hannemann überlegte noch immer, sein kleines fleischiges Gesicht quoll über vor piffiger Freude.

„Nennst du, Peter, eigentlich wäre Ida doch etwas für dich, wo sie den Wittvogel nicht will. Wer weiß?“ Er begann mit dem Stuhl zu wippen, griff mit der Hand ums Glas und trank Ohle zu. „Nichts für ungut, du verstehst ja Spaß. Und ich fuppel nun mal gar zu gern so'n bißchen, nimmst ja doch kein Mensch ernst.“

„Wie sollst du dir's übernehmen, Hennig?“ Hennig Ohle war aufgebläht und legte ein Gesicht auf den Tisch. Sein Gesicht war blaß, die Muskeln an Schläfen und Stirn zuckten und arbeiteten.

Wehrmachtbericht

Sowjets verloren 263 Panzer

Hauptquartier, 25. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Abwehrschlacht im Osten geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Wo die Sowjets mit ihren starken Infanterie- und Panzerkräften gegen unsere Stellungen am Fluss, im Raum von Isjum, Charlow und südlich Schidra antraten, blieben sie unter schweren Verlusten liegen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden gestern 116 Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kampf- und Nachschubfliegerverbänden die Abwehrkämpfe und zersprengte Bereitstellungen sowjetischer Panzer und Infanterie. Bei Nacht wurden wichtige Nachschubverbindungen des Feindes und Truppenlager bombardiert. Am gestrigen Tage verloren die Sowjets 263 Panzer und 95 Flugzeuge, meist Schlachtflugzeuge. Der Oberbefehlshaber einer Panzerabteilung schloß am 19. August in den Kämpfen südlich Masma innerhalb von dreißig Minuten von zweiunddreißig angreifenden bolschewistischen Panzern elf ab.

Vor der Ostküste Siziliens erzielten schnelle deutsche Kampfflugzeuge bei einem Tagesangriff Bombentreffer schwerer Kalibers auf einem feindlichen Transporter mittlerer Größe. Ueber den besetzten Westgebieten schossen deutsche Jäger gestern zwei schwere nordamerikanische Bomber ab. Einige leichte feindliche Bombenflugzeuge unternahmen in den vergangenen Nacht Störflüge in den norddeutschen Raum. Durch planlosen Abwurf einiger Bomben entstand geringer Gebäudeschaden.

Wachsende Abwehrkraft

hs. Berlin, 24. August. Bei der Erwähnung des starken britischen Angriffs auf Berlin verzeichnete der Wehrmachtbericht zum erstenmal eine Neuorganisation der deutschen Luftverteidigungskräfte. Wer die vorfindigen Formulierungen des DKB kennt, wird erkennen, daß diese zurückhaltende, lakonische Mitteilung mehr als etwa nur eine strategische Umgruppierung von Flakverbänden oder Nachtjagdschwadronen verrät. Man darf sie vielleicht als die letzte Befestigung dafür ansehen, daß nunmehr die allmähliche Brechung des feindlichen Bombenterrors mit konzentrierter Kraft in Angriff genommen worden ist. Schon der 17. August mit seiner vorher nie erreichten einzigartigen Abschußziffer von 101 „Hermotoren“ innerhalb von drei Stunden verschaffte dem Feinde einen schmerzlichen Eindruck von der äußerst systematischen Verstärkung der deutschen Luftabwehr. Das Ergebnis von Berlin hat nun die Erfahrung bekräftigt, daß Engländer und Amerikaner ihre Zerstörungen in deutschen Städten häufiger teuer bezahlen müssen. Berlin kostete die Angreifer nicht weniger als 60 Flugzeuge. Dieser im Verhältnis zu der eingesetzten Bombenzahl erhebliche Abschußerfolg liegt wesentlich über der Durchschnittsziffer früherer Abwehrleistungen.

Wie der Wehrmachtbericht andeutet, gelang es über Berlin bereits in gewissem Maße, den Feind an der planmäßigen Durchführung seiner beschleunigten Angriffsmethoden zu hindern. Er konnte seine Zerstörungspläne nicht nach jenem Muster verwirklichen, das er verschiedentlich in Westdeutschland erprobte. Von englischer Seite selbst wird dazu eingestanden, daß man „nie zuvor so viele Nachtjäger auf einmal verarmelt“ erlebt hätte, außerdem seien verschiedentlich „12 Gürtel von Scheinwerfern und Flakbatterien zu durchschneiden gewesen“. Schon wenige Stunden nach dem Angriff überlieferte London außerdem durch die Erklärung, daß „58 britische Bomber und ein Züger nicht von Berlin zurückgekehrt“ seien, man kann annehmen, daß einige weitere Abstürze beim Abflug und der Ausfall an beschädigt heimgekehrten Flugzeugen diese Bilanz noch weiter zu Ungunsten der Engländer veränderten.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel — Neumünster — Hamburg in der Zeit vom 22. bis 28. August täglich von 20.30 bis 5.45 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, täglich von 21.30 bis 5.15 Uhr.

Hannemann schielte ihn von der Seite an und folgte seinen Augen.

„Hast wohl lange nicht gesehen, so was Feines wie unsere Auster?“ frohlockte er.

„Nein, lange nicht mehr!“

„Ja, ja, armer Jung! Über nun richt dir das Leben nur gemächlich ein“, Hannemann drohte mit dem Finger. „Tob und rader nicht mehr soviel, Peter! Mußt dich begnügen. Du kommst jetzt alles so fein haben. Stell dir bloß mal vor, Hennig war's zurückgekommen, der hatt's schwerer gehabt, wie er alle Dinge nahm!“

„Ja! Der hatt's schwerer gehabt!“

Sie gingen langsam am Alterstier hinaus. Ohle war müde, seine trankte Schwermut verlangte, daß er unter seiner Heimehr litt.

Hannemann erhielt plötzlich einen Puff in den Rücken, daß er sich verbroffen ins Kreuz warf. Als er sich umwandte, stand Lotte Dells lachend hinter ihnen. Sie war lommerlich hell gekleidet, an ihren Schläfen sprühte das Licht.

„Tag, Tütelst, wie geht's?“

„Fein!“ Sie blinzelte lustig, ein Sonnenfleck stand in ihrem Gesicht. Dann erkannte sie Ohle.

„Oh, Peter, du bist da?“ Ihre hellen Augen, die eben noch so ausgelassen schienen, wurden glanzlos, ihre Wimpern sanken in verlegener Furcht.

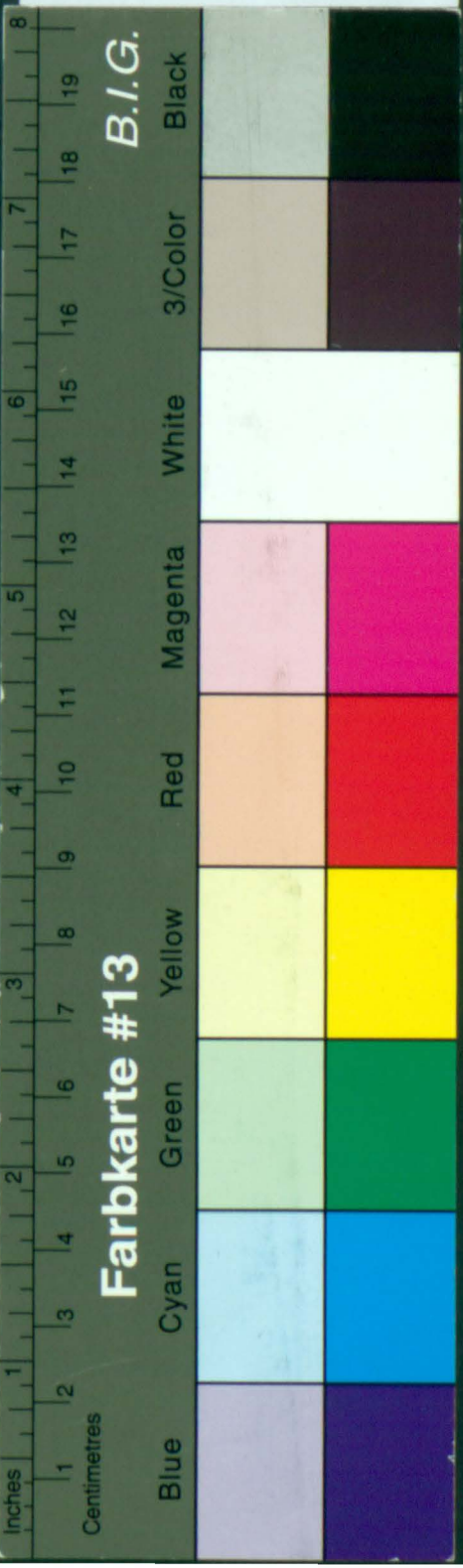
„Tag, Lotte; ja, da bin ich wieder!“

Ihr Bild wich ihm aus, sie rang nach Worten und hatte auf einmal einen verzweiften Zug um den Mund. „Das ist so seltsam für uns, daß du wieder da bist!“

Ohle kam von der Börse.

Die Menschen gingen mit frohen Gesichtern an ihm vorbei, der Wind fuhr frisch vom blauen Wasser. Hennig Ohle sah alles um sich her, und die Wege seiner Heimat schienen ihm wie ein glückseliger Garten, durch den er wandelte. Aber es war zugleich, als gehörte er nicht dazu, seine Gedanken hatten keine Gemeinschaft mit Gegenwart und Umwelt.

(Fortsetzung folgt.)



Abchluss in Quebec

Ein inhaltloses Communiqué

Stockholm, 25. August. Ueber die Besprechungen, die in der kanadischen Stadt Quebec vom nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt und dem britischen Ministerpräsidenten Churchill in den letzten Tagen geführt wurden, ist am Dienstagabend eine recht inhaltlose abschließende Erklärung ausgegeben worden. Mitteilungen über militärische Probleme werden in dieser Veröffentlichung über allgemeine Fragen hinaus nicht gegeben, nur hinsichtlich des Krieges im Pazifik wird erklärt, daß sich „die militärischen Besprechungen in großem Umfang auf den Krieg in Ostasien und die Leistung einer wirksamen Hilfe für China“ bezogen hätten. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß der jüdische Außenminister Soong an der Besprechung teilnahm. Politisch ist das einzige Greifbare an der Erklärung die Mitteilung, daß die Konferenz in Quebec neue Konferenzen beschloß, die „wahrscheinlich in kürzeren Abständen als bisher erforderlich“ seien. Unabhängig von diesem amtlichen Communiqué gab der amerikanische Präsident Roosevelt Pressevertretern gegenüber die bemerkenswerte Erklärung ab, daß „die bewaffneten Streitkräfte allein den Krieg nicht gewinnen könnten“, womit er die Rolle kennzeichnet, die dem „Propagandakrieg“ zukommt, der im Zusammenhang mit den Besprechungen von Quebec von unseren Feinden angekündigt worden ist.

Roosevelt in Ottawa

Stockholm, 25. August. (Drahtmeldung.) Roosevelt hatte am Mittwoch Ottawa, der Hauptstadt des britischen Dominions Kanada, einen Besuch ab. Er wurde vom Oberbürgermeister mit einer Ansprache bewillkommen, in der dieser sagte: „Wir sind fest davon überzeugt, daß in einem weiteren engen Zusammenhänge zwischen dem britischen Commonwealth und den USA, die sicherste Garantie für die Förderung der Wohlfahrt der Menschheit liegt. Der Anfang mit diesem engen Zusammenhänge dürfte wohl bei Kanada gemacht werden, das ja schon lange die Begehrtheit der Pankees reizt.“

Gerüchte um Sumner Welles

Is. Bissabon, 25. August. Die Washingtoner Zeitung „Evening Star“ weiß zu berichten, der Unterstaatssekretär im US-Außenministerium, Sumner Welles, habe seinen Rücktritt angeboten. Es ist nicht das erste Mal, daß eine solche Nachricht verbreitet wird. Bereits vor einiger Zeit waren ähnliche Gerüchte aufgetaucht, die sich aber schnell als falsch herausstellten.

Nahas Pascha bescheiden und „unpäßlich“

Eingeschränkte Einladungen — Kennzeichnende Abwesenheit — Abdullah ist verärgert

Drahtbericht unseres Vertreters

Am. Ankara, 25. August. Wie die ägyptische Presse bekanntgibt, hat Nahas Pascha an die Regierungen von Saudi-Arabien und Transjordanien ein Memorandum gerichtet und sie zur Teilnahme an einer Konferenz über die Schaffung einer arabischen Union aufgefordert. Dieses Memorandum Nahas Paschas hat im Nahen Osten einiges Aufsehen erregt. Erst vor wenigen Tagen ließ der ägyptische Ministerpräsident stolz verkünden, er wolle selbst nach Saudi-Arabien reisen, um mit Ibn Saud, der ihn eingeladen habe, die Frage einer arabischen Union zu klären. Aus der Einladung, die Nahas Pascha nun bescheiden an die Regierungen Saudi-Arabien und Transjordanien, sieht man in arabischen Kreisen, daß die Einladung des arabischen Herrschers in Wirklichkeit gar nicht vorzulegen hat und die entsprechende Nachricht lediglich aus agitatorischen Gründen verbreitet wurde. In Ägypten hat es weiter großes Aufsehen erregt, daß sich Nahas Pascha bei der offiziellen Feier der Unabhängigkeitsbewegung der Wafd aus Anlaß des 16. Todestages ihres Gründers nicht sehen und sich wegen „Unpäßlichkeit“ entschuldigen ließ. Wie immer, so trugen auch in diesem Jahr die Gedächtnisfeiern den Stempel einer nationalen Manifestation im Sinne des Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes. Nahas Pascha hatte wohl guten Grund, auf eine Teilnahme an diesen Feierlichkeiten zu verzichten und nur eine „Botschaft“ zu senden.

Auch sonst liegen aus dem Nahen Osten Meldungen vor, die auf die neuerlichen Bemühungen einer arabischen „Einigung“ unter britischer Regie ein besonderes Licht fallen lassen. Eine besonders große Enttäuschung muß es für die Briten sein, daß selbst der noch bei Kriegsbeginn völlig englandhörige Emir von Transjordanien, Abdullah, nicht mit ihnen am gleichen Strang ziehen will. Schon Anfang Juni scheiterte der Versuch, Nahas Pascha während eines Besuches in Palästina mit dem Emir zusammenzuführen. Als Nahas Pascha mit einigen Tagen Verspätung in Jerusalem erschien, hatte Abdullah schon seine Koffer gepackt und war nach Haifa zurückgekehrt, ein Vorgang, der nicht nur für Nahas Pascha peinlich war, sondern auch einen deutlichen Strich durch die britischen Arabienpläne bedeutete. Abdullah fühlt sich den Briten gegenüber wesentlich ungebundener, seitdem auf seinen Wunsch hin die englischen Staatszuschüsse in seiner Kasse infolge des Aufstiehs des Wirtschaftens in Transjordanien sehr stark vermindert werden konnten, und im letzten Jahre aber bereits auf 19.000 Pfund herabgesetzt wurden. Daß der Emir entschlossen scheint, sich den englisch ausgerichteten panarabischen Unionsplänen zu widersetzen, bestätigt ein Interdium, das der Vertreter der „Bailei Nationalzeitung“ gewährte. Die dabei von ihm abgegebenen Erklärungen sind eine deutliche Abgabe an die Bemühungen Englands.

Umschau in Kürze

Zusammenarbeit in Shanghai

Die japanische Botschaft in Nationalchina regte bei der Kaufmannschaft und Finanzwelt Shanghais enge Zusammenarbeit mit den japanischen Behörden bei der Durchführung des Baumwollkaufprogramms an, damit diese Mengen im Werte von 20 Millionen Dollar ausschließlich dem Wiederaufbau der mittelmittelwirtschaftlichen Wirtschaft zugute kämen.

USA-Bomber zerstört

Nach einer Meldung der britischen Agentur Reuter wurde ein USA-Bomber auf der Insel Arran an der Westküste von Schottland am Mittwoch früh zerstört aufgefunden. Die Maschine befand sich auf dem Flug von den Vereinigten Staaten nach England und zerstörte mit seiner gesamten aus 20 Mann bestehenden Besatzung.

Nicht verhaftet

Der besonders aktive schweizerische Kommunistenführer Leon Nicol ist auf Grund einer bündnerischen Anordnung unter der Befehlshandlung verhaftet worden, er habe gegen Beschlüsse des Bundesrates verstoßen.

Juden flüchten vor Hunger

Sogar bei strafbaren Handlungen genießen die Juden in Palästina Bevorzugungen. So erhalten sie beispielsweise bei verbotenen Waffenbesitz nur geringe Strafen, während bei Arabern schon der Besitz eines Revolvers mit Strafe bis zu zwei Jahren Kerker belegt wird.

Hungersnot in Kalkutta

Infolge der in Indien herrschenden Hungersnot brechen in den Straßen Kalkuttas täglich Tausende von Menschen zusammen. Die eingebrachten Freiheiten sind völlig unzureichend mit Nahrungsmitteln ausgestattet. Tausende von Hungernden müssen ohne Nahrung fortgezogen werden.

Marineaufstand in Ecuador

In der Hafenstadt Guayaquil (Ecuador) brach unter den dort stationierten Marineeinheiten eine Meuterei aus, doch konnte der Aufstand von der Polizei niedergeschlagen werden, obwohl die meuternden Marineoffiziere von ihrer Schutzwaffe Gebrauch machten.

Wirtschaft und Schifffahrt

Ausbau der finnischen Handelsflotte auch im Krieg. Schiffsfragen sind für Finnland von besonderer Wichtigkeit, da sich fast der gesamte Außenhandel auf dem Seewege vollzieht. Die Frachteinkünfte stellen den zweitgrößten Betrag in der finnischen Außenhandelsbilanz dar und erreichten trotz der kriegsbedingten Einschränkungen des Seeverkehrs im Jahre 1942 eine Summe von 1,3 Milliarden Finnmark (etwa 72 Millionen RM.). Es ist daher von besonderem Interesse, daß Handels- und Industrie Minister Takki bei einer Zusammenkunft des finnischen Hafenverbandes in Turku sich für einen Ausbau der finnischen Handelsflotte möglichst schon während des Krieges einsetzte. Er stellte damit eine Forderung auf, deren Dringlichkeit von finnischen Reederkreisen wiederholt unterstrichen worden ist. Die größte finnische Reederei, die finnische Dampfschiffahrtsgesellschaft, nimmt in diesen Tagen eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um 11 Millionen Finnmark vor, wobei dieser Betrag ausschließlich zur Anschaffung neuer Schiffsraum verwendet werden soll. Minister Takki weist weiter darauf hin, daß die Hafenanlagen ausgebaut und das Landverkehrsnetz erweitert werden muß, wenn Finnland den Anforderungen gerecht werden wolle, die in der Zeit des Wiederaufbaues nach dem Kriege an das Verkehrswesen aller Staaten gestellt werden würden.

25 Jahre Vorstandsmitglied. Am 28. August blickt Direktor Richard Büsing, der Vorsitzende des Vorstandes und Betriebsführer der Stettiner Oderwerke, auf eine 25jährige Tätigkeit bei diesem Unternehmen zurück. Vor seinem Eintritt bei den Oderwerken war Büsing viele Jahre in leitender Stellung bei der Seeschiffahrt J. C. Tecklenborg tätig, nachdem er in den Jahren der Berufsausbildung einige Seereisen im Dienste des Norddeutschen Lloyd nach Ostasien mitgemacht hatte. Besondere Verdienste hat sich Direktor Büsing um die Entwicklung des Bagger- und Eisbrecherbaues erworben. In der Wirtschaft bekleidet der Jubilar verschiedene Ehrenämter. Er ist Wehrwirtschaftsführer und genießt besonders in Wertkreisen hohes Ansehen.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 25. August. a = Wuchs, b = Fall. Mollat: Kamark — 25, a 3; Moderschan — 115, a 4. Eger: Laun — 52, b 2. Mulde: Düben 26, b 9. Saale: Naumburg-Grochlitz 205, b 9; Trotha 170, a 3; Bernburg 108, a 20; Calbe Oberpegel 158, a 8; Unterpegel 228, a 23; Grizelne 132, a 20. Havel: Brandenburg Oberpegel 180, unv.; Unterpegel 46, a 4; Rathenow Oberpegel 242, b 2; Unterpegel 84, b 1; Havelberg 118, b 4. Elbe: Neuenburg — 2, b 2; Brandeis — 85, b 14; Melnik 22, unv.; Leitmeritz 248, a 4; Anzig 125, a 3; Nestomitz 115, a 1; Dresden 56, a 4; Torgau 98, a 4; Wittenberg 140, a 6; Dessau-Roßlau 88, a 6; Aken 94, a 10; Barby 111, a 2; Magdeburg 102, a 2; Tangermünde 158, unv.; Dommühlenholz 186, a 1; Wittenberge 118, a 2; Lenzen 143, unv.; Dömitz 68, b 2; Darchau 138, unv.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsgesellschaft: Verleger Robert Coleman, Hauptgeschäftsführer Hans Helmuth Gerlach. Z. 21. Preisliste 2.

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen: Helene Lüh, Bienen, Bahnhof. Richard Kiesel, Mollhagen (Höft). (35512)

Ihre Verlobung zeigen an: Margarete Hühmann, Neustrelitz. — Obgef. Paul Wulff, i. Wit., 3. St. auf Ul. Lübeck, Humboldtstr. 4, l.

Anne Weller, Lübeck — Hans Greulich, Berlin. Verlobte. August 1943. (21444)

Ihre Verlobung zeigen bekannt: Gerda Dore, Lübeck-Dummersdorf — Rudolf Greiner, zur Zeit Kriegsm. Kiel, Aug. 1943. (35232)

Ihre Verlobung zeigen bekannt: Harald Kaven, Lüpf, bei d. Graf. Irene Kaven geb. Böhm. Ahrensburg, den 25. 8. 1943. (35426)

Ihre am 25. 8. 1943 vollz. Kriegstrauung zeigen bekannt: Fritz Lech u. Frau Anni geb. Tempier.

Ihre am 14. August 1943 stattgeführte Verlobung zeigen bekannt: Carl Zender u. Frau Zotte geb. Blüher. Mienborn (Oljsee), Bahnhofstr. 6. — Gleichzeitig danken wir für die zahlr. Blumenpenden, Glückwünsche u. Ges. (35542)

Jens-Lwe. In großer Freude geben die glückliche Geburt ihres zweiten Kindes bekannt: Anni Peters geb. Jacobs — Herbert Peters. Offleebad Edernförde, den 21. August 1943. Hotel „Zum Pagenhof“. (35286)

Birgit, geb. 24. August 1943. Wir haben wieder ein Töchterchen! In dankb. Freude: Eiselotte Nijse geb. Denteuich, Lübeck, Kalförpstr. 15, 3. St. Mollteplatz 9, u. Walter Nijse, Reichsbahninspektor.

Hanna-Maria. Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an: Oberarzt Dr. Hannes Japes und Frau Ange geb. Stark. Welschen-Ennst, im Sauerland. (20702)

Edhard, am 24. August 1943. Unser Stammhalter ist da! In großer Freude: Gertrud Wolfer geb. Michaels, 3. J. Marienkrankenhaus. Hans Wolfer, Marienstr. 98.

Für die zahlreichen Beweise freundlichen Gedankens anlässlich unserer goldenen Hochzeit danken vielmals: Rudolf Gerten, Malermeister, und Frau. Mollhagen, 25. August 1943. (35157)

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter Grendler Werner Siebert südlich des Ladogasees im Alter von 19 Jahren am 4. August für Volk und Vaterland gefallen ist. Er folgte seiner lieben Mutter nach 3 Monaten. In tiefer Trauer: Friedrich Siebert, Ernst Zarp, z. Z. Lazarett, und Frau geb. Siebert, Ewald Augustin und Frau geb. Siebert, Karl Siebert u. Frau geb. Kirchner, Joachim Schiermeister u. Frau geb. Siebert, Paul Frieberg u. Frau geb. Siebert, Heinrich Siebert u. Frau geb. Werner, Gertrud Siebert, Helga Siebert, Irmgard Siebert, Elli Siebert. Lüb.-Vorwerk, 24. August 1943. Am Behnkehof 9. (35230)

Von unseren fünf im Felde stehenden Söhnen hat als erster unser Jüngster, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Matrosen-Gefreite (35228)

Werner Westphal geb. 25. 12. 1922 sein junges Leben geopfert. Er fand den Heldenod im Mittelmeer. Das Höchste und Beste, was er besaß, sein junges, hoffnungsvolles Leben, gab er in höchster Pflichterfüllung seinem Volke, für dessen Zukunft er kämpfte. Er lebt in unseren Herzen weiter. Carl Westphal u. Frau Erne geb. Süllau u. alle Verwandten. Wilstedt, Kr. Stormarn.

Aus einem Leben voll opferreicher Arbeit und tätiger Herzengüte ging meine geliebte Frau, unsere gute Mutter und Großmutter (1692b)

Loni Binder geb. Richter von uns. In tiefem Schmerz: Prof. Dr. Erich Binder, Hildegard Röper geb. Binder, Oberl. Ernst-Friedr. Röper, z. Z. im Felde, u. 2 Enkel. Trauerfeier: Montag, den 30. August, 11.30 Uhr, im Krematorium. Etwaige Kranzspenden an das Best.-Inst. Barby, Huxstr. 117, erbeten. Von Besuchern bitten wir abzusehen.

Am 23. August verschied nach kurzer Krankheit der Rentner Heinrich Weickhorst 90 Jahre alt. Dies zeigen an: Hermann Wulf und Frau. Sehmendorf b. Bad Oldesloe. Beerdigung: Freitag, 27. August 1943, 15 Uhr, von der Kapelle des Neuen Friedhofes. Zuges. Kranzspenden dorthin erbeten.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach langer, schwerer Krankheit am Dienstag, dem 24. August, mein lieber Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Onkel, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel Wilhelm Rönke im 77. Lebensj. In tiefer Trauer: im Namen aller Angehörigen: Anna Rönke geb. Clasen. Lübeck, Lützowstr. 29. (1016)

Gestern Abend entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Fritz Stein im 33. Lebensj. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: Heinrich Stein u. Frau geb. Flegel. Lübeck, den 25. August 1943. Hundestraße 29. Trauerfeier: Montag, 30. Aug., 10.45 Uhr, Kapelle Burgort. Etw. Kranzspenden an das Best.-Inst. F. Barby, Huxstr. 117, erbeten.

Nach langem, schwerem, in Geduld gelagtem Leiden entschlief sanft und ruhig meine geliebte Frau, meiner Kinder treusorgende und liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Schwägerin Maria Suxdorf geb. Malchau im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Julius Suxdorf und Kinder. Schürsdorf, d. 23. August 1943. Trauerfeier am Freitag, 27. Aug., vorm. 11.45 Uhr, in der Kirche zu Gieschendorf.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante Ernestine Pohn geb. Roldesche im 38. Lebensj. In tiefer Trauer: Ewald Pohn, Gertrud Pohn und alle Angehörigen. Rensefeld, den 24. August 1943. Mühlenstraße 32. Trauerfeier: Freitag, 27. August, 15 Uhr, in der Friedhofskapelle zu Rensefeld.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, bes. Herrn Pastor Greifenhagen, unseren aufrichtigen Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Johann Janitz, Lübeck, den 23. August 1943. Vorbeckstraße 22a. (1999a)

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme bei dem Verlust unseres lieben Vaters danken wir herzlich. Ilse Schreiber, Ruth Schreiber, E. Weller, Ratzeburg. (41062)

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme beim Heldenode unseres lieben Sohnes u. Bruders Walter sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Karl Bierfreund u. Frau nebst Kindern. (1648b)

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die herzliche Anteilnahme u. reichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders danken wir allen Beteiligten, besond. Pg. Appel, herzlichst. Familie C. Lippardt. Reinfeld, Schuhwiese.

Für die überaus herzliche Anteilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters, sowie Herrn Pastor Schulz sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Frau W. Nantrini geb. Böck und alle Angehörigen. Lübeck, Huxstr. 87 August 1943. (1987a)

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme u. für die Hilfsbereitschaft während der Krankheit meines lieben Mannes u. bei seinem Hinscheiden, sowie für die so überaus schönen Kränze, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Auch im Namen meiner Kinder. Helene Haasat. Reinfeld, 20. August 1943.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante Wilhelmine Schult geb. Köhn, sagen wir allen, sowie Herrn Pastor Fischer-Hübner, unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schult u. Familie. Lübeck, Geversdstr. 54, l.

Geschäftsverlegungen

Erwin Matutz, Büromöbel u. Bürobedarf, Fernruf 21510, jetzt Postfachstraße (Barade). (30685)

Geschäftsanzeigen

„Duch —“ Und „peng“ schon lag die Nase in Scherben auf der Straße. Nur gut, daß sie leer war, sonst hätte die junge Frau und ging weiter. Die Scherben aber blieben liegen und verletzten die Reifen von Fahrrädern und Autos. So werden täglich unsere feinen Kleider zerstört und wertvolle Arbeitsstunden vergeudet. Darum Kampf der Gedankenlosigkeit! Wer Scherben macht, bringe sie auf die Straße. Entsetzen gar Schnittwunden, nicht lange mit unzulänglichen Mitteln, etwa dem Taschentuch verbinden, sondern gleich ein Stück Traumaflast Wundpflaster aufgelegt, auch auf die feinsten Verletzungen. Die Wunde ist damit der Verunreinigung geschützt und heilt auch schneller ab. Sie werden außerdem beobachten, daß das fest antliegende Traumaflast Wundpflaster bei der Arbeit nicht rückt. Für wen sind sie da? In erster Linie für unsere Verwandten, für Genesende und Werttätige, die zur Wiedererlangung ihrer Schaffenskraft unsere pharmazeutischen Präparate dringend nötig haben. Daher nur bei Bedarf und nicht auf Vorrat kaufen! Sie gefährden sonst unsere seit Jahrzehnten bewährte Arbeit im Dienste der Volksgesundheit und vergeuden wertvolle Rohstoffe und Energien der Kriegsmaterialien-Industrie. Bauer & Cie. Berlin. Techn. Hitz, Fieber in Platten und Stäben. Stärke, Befestigung 75. — S. 2 10 19. (11004)

Dachstuhl vorrätig. Dosen mitbringen. Farbenhaus Geir. Geldend. Lübeck, Gr. Burgstr. 36. (10753)

Für Papierbedarf! Heimg. Ertr. Huxstr. 52. Sammelruf 23333. (10697)

Grundstücke

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Villa od. gut gelegenen Bauplatz taufst Christensen, Wentgenut Mollhagen, Lübeck. (41032)

Zu verkaufen, 24—32 qm, zu kaufen. Angebote unter A D 443 an die Z. (35052)

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Red Magenta White

B.I.G.

39 RHEINLAND

Bis in die kleinsten Dörfer...

Bis in die kleinsten Dörfer bewährte sich die Hilfsbereitschaft für die Geschädigten des anglo-amerikanischen Terrorangriffes auf Hamburg; und bis in diese kleinsten Dörfer trug die Post Dankesworte von Hamburgern, die ihrer Freude über herzliche Aufnahme Ausdruck gaben. In dem Brief einer Hamburgerin, die auf die Aufnahme in Willingshufen Bezug nimmt, wird besonders die Hilfsbereitschaft des Bürgermeister Lütjens und der Frau Winter, Morgenstern und Brandmeier unterstrichen, die „weit über ihre Kräfte hinaus für die Betreuung gearbeitet“ hätten. „Alle Vorschriften für solchen Fall waren hinfällig“, — heißt es weiter in diesem Schreiben, das an die „Stormarnsche Zeitung“ gerichtet wurde, „so ist es nur dem weiten Blick und dem tapferen Herzen wie der Willenstraft zu danken, daß Tausende reißungslos durchgeschleust werden konnten. Die Frauen des Ortes ließen Wirtschaft lein und kochten für die Hamburger. Der Lehrer Winter fuhr dauernd nach Bad Oldesloe, um die nötigen Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Unter der Leitung von Frau Daffau und ihrer Mithilfe kochten die Frauen und Mädchen des Dorfes von früh bis spät.“ In herzlichen Worten spricht die Schreibende des Briefes im eigenen und im Namen aller Hamburger, die im Orte so allgemeine Hilfsbereitschaft fanden, den Dank aus. Die Schreibende, deren Vorfahren selbst vom Land stammten, hebt dabei hervor, wie sehr sie erfreut gewesen sei von diesem Gemeinschaftsgefühl der Landbewohner gegenüber den Städtern, wobei man erst recht der heutigen Zusammengehörigkeit bewußt wurde, die in der Stunde der Not alle mehr denn je eint und erst recht zusammenstehen läßt bis zum Endsiege. Frau M. L. D. gibt ihrer Zuversicht Ausdruck, daß Hamburg dereinst schöner erstrahlen wird denn je. Das Wissen aber um den Zusammenhalt von Stadt und Land in schwerer Zeit wird die Volksgemeinschaft noch mehr vertiefen.

Aus Nah und fern

Folgeschwerer Nachschuß eines Kaninchens

Ein Felder Einwohner hatte mit einem Kaninchen ein seltsames Erlebnis. Das Kaninchen hatte seinen Junges zur Welt gebracht, die sich wie wild im Stall gebärdeten. Vor mehreren Wochen war nämlich das Kaninchen aus dem Stall entlaufen und stellte sich erst am nächsten Morgen wieder ein. Zweifelslos hatte es die Befähigung mit einem die Gärten abtreibenden Hasen gemacht. Die „Viehhäuber“ mit Mümmelmann ist dann nicht ohne Folgen geblieben.

Ueble Folgen einer Sturmflut

Eine Frühjahrssturmflut trieb in diesem Jahre den Halligleuten Huluns die Hälfte, stellenweise drei Viertel und einigen Besitzern sämtliches mühsam zubereitetes Brennmaterial, die sogenannten Dicken, fort. Durch diese Sturmflut, die den ausgetrockneten Erdboden besonders versalzte, war der Graswuchs sehr zurückgeblieben, und es konnte erst Anfang Juli an die Heuernte herangegangen werden. Zum großen Teil mußte die Weide mit der Hand gemäht werden, da das Gras für die Maschine zu kurz war. Infolgedessen war die Ernte auch noch lange nicht beendet. Nun hat aber eine neue Sturmflut auch das vom Felde noch nicht geborgene Heu weggetragen. Den zum Teil Geschädigten sind 25 000 bis 30 000 Pfund Heu abgetrieben. Dieser Verlust trifft die Halligbauern besonders schwer, weil sie in den letzten vier Jahren schon immer Mißernten hatten und gezwungen waren, Stroh zu Futterzwecken zu kaufen, um den Viehbestand nicht allzulehr verringern zu müssen.

Blitzschlag dreimal am selben Fleck

In einem Garten bei Radno stehen drei dürftige Obstbäume, jedes mit einem Pfahl gestützt. Im Frühjahr schlug ein Blitz in den Pfahl eines der Bäume und zerstörte ihn. Das Bäumchen blieb unbeschädigt. Nachdem der Pfahl ersetzt war, wiederholte sich einige Zeit später bei einem Gewitter der gleiche Vorgang, der Pfahl mußte erneut ausgewechselt werden. Jetzt hat der Blitz nun auch den dritten Pfahl zerstört. Das Bäumchen blieb wieder unbeschädigt.

Der Glückskäfer

Von Mia Rockmann

Kerzenlicht erhellt die große Diele des alten Kaufmannshauses. Schwere geschnitzte Tische und Stühle stehen aus dem Steinboden und in den kunstvoll geschnittenen Gläsern wird der Rotwein durchglüht, durchstrahlt vom Licht der Kerzen, die auf dem Tisch stehen. Es ist in einem der norddeutschen Handelshäuser, die man zu einem Weinlokal umgewandelt hat, die aber jetzt, nach Jahrhunderten noch, den Geist und die Stärke ihrer Erbauer atmen.

An einem der kleineren Tische sitzen sich Antje und Gerd gegenüber. Das Mädchen schaut still und ernst in das Licht, während der Soldat unruhig das Glas auf dem Tisch hin- und herschiebt. Es ist sein letzter Urlaubstag — morgen wird das Schicksal die beiden Menschen wieder auseinanderführen. Liegt es an dieser Abschiedsstimmung, an der Umgebung, daß sie über Dinge sprechen, die sie während der sonnenigen, unbeschwerter Tage des Urlaubs nicht berührt haben? Der Soldat hat von den Abnungen gesprochen, die ihn bewegen, daß er nicht zurückkommen wird. Zutiefst erschrocken hat Antje zugehört. Was soll sie tun? Unbedingt muß sie ihn von dieser Vorstellung befreien. Aber wie? Sie versucht es mit ersten Worten, mit einem Scherz, aber es will nicht gelingen. Da greift sie an ihre Kosmütze — auf einem Aufschlag sitzt ein kleiner roter Marienkäfer mit sieben Punkten, ein Glückskäferchen, wie man es in Geschäften kaufen kann. Den nimmt sie in die Hand. Dann läßt sie Gerd ernst und eindringlich an und spricht: „Diesen meinen Glückskäfer schenke ich dir; trag ihn immer bei dir, dann kann dir gar nichts geschehen, Willsst du das glauben?“ — „Wollentlich ist es der bittende Ton in ihrer Stimme, vielleicht der Wunsch, das Gespräch zu beenden — der Soldat nimmt das kleine Tierchen und bestaunt es unter der Klappe seiner linken Brusttasche. Dann sieht er Antje an und sagt: „Ja, ich will es glauben!“

„Ein Spind aus bestem Zuckerkistenholz“

Von der eigenartigen Entstehungsgeschichte alter Reinfelder Möbel

Am 25. April 1812 fand in der Kirche zu Reinfeld die Hochzeit der Christin Margreth Elise Wulf mit dem Hufenschmied Johann Friedrich Bargmann statt. Zu ihrer Aussteuer lieferte der Tischlermeister Carstens aus Reinfeld laut einer heute noch vorhandenen Rechnung eine Anzahl Möbel:

„Dem Hufenschmied Christian Wulf aus Reinfeld für die Aussteuer seiner Tochter Elise gezeichnet und geliefert: Aus trockener Eiche 1 Kade (Truhe) mit gebogener Kade (gewölbtem Deckel). Aus bestem Zuckerkistenholz 1 Eckschrank, 1 Kammode mit 3 Schüben (Schiebladen), 1 Tisch, 1 Sofa und 4 Stühle mit Koffhaarpolster.“

Das Interessante an dieser Aufstellung ist das „Zuckerkistenholz“, aus dem die meisten Möbel gefertigt worden sind. Wir Menschen von heute denken hierbei unwillkürlich an Eichenstämme, wie man die Schundware der Inflationszeit nannte. Zuckerkistenholz ist aber etwas ganz anderes.

Vor 130 Jahren wußte man noch nichts von Rübenzucker; aller Zucker war Rohrzucker und stammte aus Westindien. Dieser westindische Zucker kam in Kisten verpackt über den Ozean, und zwar in Mahagonikisten. Mahagonibäume wuchsen auf Kuba, St. Thomas und den übrigen Zucker liefernden Antillen-Inseln in großen Mengen. Da es sozusagen vor der Tür der Zuckerfabriken stand und außerdem schon leicht zu verarbeiten war, versagte man es zu Brettern, fertigte Kisten daraus und packte den Zucker hinein, den man nach England und Europa schiften wollte. Wertvoll wurde das Mahagoniholz erst — wie alle übrigen Holzarten auch — als man entdeckte, daß die Vorräte durchaus nicht so unerschöpflich waren, wie man früher vermutet hatte.

In London und Hamburg, den Haupthandelsplätzen für westindischen Zucker, fand man sehr

schnell heraus, daß sich aus dem Zuckerkistenholz — den Namen Mahagoni kannte damals kein Mensch — wunderbare Möbel herstellen ließen. Man tischelte aus dem schönen rotbraunen Holz in der Hauptsache Stühle, kleine Tische, Schatullen. Aber auch Bettstellen, die inzwischen unmodern gewordenen Kommoden und die damals sehr beliebten, raumparenden Eckschränke.

Daß die Bezeichnung „Zuckerkistenholz“ damals gang und gäbe war, geht auch daraus hervor, daß L. Heodor Stör in seinem „Schimmelreiter“ bei der Beschreibung der Möbel der alten Trin Jans von einer Schatulle aus Zuckerkistenholz spricht.

Dahmal wurde noch solide Handwerkerarbeit geleistet. Noch niemand war auf die Idee verfallen, die Rückwände der Schränke aus Pappe anzufertigen; auch Sperrholz kannte man damals noch nicht, und das Schalen von Fournieren wurde erst viel später erfunden. Man nahm auch für die Rückwände der Möbel massives Holz, und zwar das gleiche, wie es für die Türen und Schränke genommen wurde. An den gestückten Rückwänden der heute noch vorhandenen Schränke aus Zuckerkistenholz kann man sehen, wie groß diese Kisten gewesen sind. Dieses massive Mahagoni wegen wurden die alten Zuckerkistenmöbel in der Inflationszeit sehr gesucht und auch verhältnismäßig gut bezahlt. Man las damals täglich in den Zeitungen: „Zahle höchste Preise für Mahagonimöbel“. Die geschäftstüchtigen Fabrikanten nahmen die Möbel auseinander und schälten Fourniere daraus. Aus einem einzigen Schrank machten sie auf diese Art vielleicht eine ganze Wohnungseinrichtung in „echtem Mahagoni“.

So kann es geschehen, daß die Urrenten zu ihrer Aussteuer ein „echtes“ Niedermeierzimmer bekommt, das dem aus westindischem Zuckerkistenholz gefertigten Spind der Urnabe das Dasein verdankt.

Heinrich Bargmann.

Ein Revolutionär der Tat

Zur Uraufführung des List-Films „Der unendliche Weg“

Der Bavaria-Film „Der unendliche Weg“, der das Leben Friedrich List's, des großen deutschen Nationalökonom und Wegbereiters der deutschen Einheit, behandelt, erhielt das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“. Der Film, der von Hans Schweikart mit Eugen Klöpfer als Friedrich List inszeniert wurde, erlebte am 24. August seine Uraufführung in Stuttgart.

Das Revolutionäre ist unbedingt und störrisch. Es zwingt seinen Trägern die ihm eigenen Gesetze auf und stellt sie für die Gemeinschaft außerhalb ihrer Umwelt. Der echte Revolutionär ist ein Mann, der aus alles verzichtet, was nicht im direkten Zusammenhang mit seinem Lebenszweck steht. Sein Leben ist hart, voller Enttäuschungen und ohne Ruhm.

Der Revolutionär ist nur deshalb in der sogenannten öffentlichen Meinung vergangener Jahrhunderte zuweilen in Mißkredit geraten, weil er verwechselt wurde mit den Nihilisten einer schöpferischen Idee, die ihre egoistischen Ziele in Einklang mit dem „Geist der Zeit“ zu bringen suchten. In Wahrheit ist der revolutionäre Mensch, der immer ein Einsiedler sein wird, im Augenblick, wo er sich als solcher erweist, der höchsten Achtung der Nation würdig, denn sein Schicksal ist es, sein ganzes Leben lang nicht nur bekämpft, sondern auch erkannt und als Charlatan oder stürilcher Typ angesehen zu werden.

Wir stehen staunend vor der Macht, die der Entschluß mit sich bringt, das Schicksal aufzugeben. Der Verzicht auf die Rücksichten im bürgerlichen Leben gebietet, wenn dieser Entschluß aus dem Bewußtsein einer auferlegten Pflicht kommt, aus sich heraus ohne weiteres Zutun von anderer Seite Taten, die Schicksal für Millionen werden. Ein Film, der dem ganzen Volk einen solchen Revolutionär zeigt, der die Betrachter die ständigen Entschlüsse gegen sein eigenes Schicksal

die ein solcher Mann zu fassen hat, erfahren und bewundern läßt, hat eine direkte Wirkung auf jeden einzelnen. Eine uneingeschränkte Beschämung drängt sich jedem auf, der immer wieder erschrickt vor dem Mut dessen, der ständig den schweren Weg geht, ohne auf ihn von etwas anderem getrieben zu sein als dem Bewußtsein seiner inneren Verpflichtung.

„Der unendliche Weg“ ist der große neue Film, in dem einer der besten Regisseure der Bavaria, Hans Schweikart, das Leben des Revolutionärs Friedrich List aufzeichnet. List selbst ist zerbrochen, seine Idee, die Voraussetzung für die deutsche Einheit, lebt.

Der Film hat es leicht und schwer, den wesentlichen Abschnitt seines Lebens nachzuzeichnen. Leicht, weil er überall hin schauen kann und mit einem Schnitt über die Zeiten springt. Schwer, weil es nicht in seiner Natur liegt, historische Fakten über das Geschehen zu legen, und so immer etwas sehr Heutiges zustande kommt. Hans Schweikart und die Drehbuchautoren Walter von Molo und Ernst von Salomon sind in dieser schweren Situation einen sehr sicheren Weg gegangen. Das Heutige, Moderne an dem List-Film „Der unendliche Weg“ wirkt keineswegs störend. Im Gegenteil, List war wirklich ein Mensch, der in das 20. Jahrhundert gepaßt hätte. Seine Haltung ist deshalb die des Vorbildes unserer Zeit. Historisch an dem Film ist das Bild Nordamerikas, das er enthält. Wir erleben einen Staat, gleichsam in den Kinderjahren, ein Gefüge, das sich seiner Kraft langsam bewußt wird, ohne sie recht zu brauchen. Die Präsidenten der USA. erscheinen eher als gutwillige Dilettanten als als verantwortungsbewußte Führer eines Volkes. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, war Amerika zu Beginn des 19. Jahrhunderts die große Verlockung für den starken, gegen die Engigkeit der Tradition seiner Heimat anstrebenden Deutschen. Friedrich List, der nach Amerika getrieben wurde und dort Minister hätte werden können, nachdem er die erste amerikanische Eisenbahn baute, hat tatsächlich, wie dieser Film zeigt, der größten Verlockung widerstanden, der überhaupt ein Mensch begegnen kann. Er wäre, außer vor sich selbst, niemandem als ein Verräter seines Vaterlandes erschienen, wenn er Amerikaner geworden wäre, denn seine deutsche Heimat hatte ihn staatenlos gemacht. Er hätte sich vor seinem zu schämen brauchen dafür, daß er seine reichen Kräfte einem Lande zur Verfügung stellte, das sie gern annahm, während sein Land ihn verließ, und doch trieb es ihn zurück in das verlassene Staatsgefüge der deutschen Bundesstaaten vor 1848, wo ihm, statt des Ministersejels, der Kerker drohte.

Eugen Klöpfer, der Darsteller des Friedrich List, gibt dem verkannten Mann Züge des Optimisten und macht so die erste schwere Gestalt Friedrich Lists lebendig und sympathisch. Der Film hat ergreifende Züge. Die beiden Unterregungen Lists mit Metternich (Friedrich Domin), das Ausleuchten eines genialen Plans im Gespräch mit dem Kronprinzen (Günther Hadant), die erschütternde Art der Zusammenarbeit zwischen dem jüdischen Präsidenten Zaffon (Ernst J. Jünger) und dem theoretisch fundierten Praktiker List sind Meisterleistungen gelonnener Regie. Das Ganze ist ein Musterbeispiel richtiger Gesichtsbetrachtung durch den Film, und trotz aller im staatspolitischen Sinne liegenden Wirkung ein Werk voller Dynamik und ohne rhetorisch-theoretisierende Partien.

Hans-Hubert Gensert.

Unsere Jubilare in Stormarn

In Ahrensburg beging Frau Maria Dabestien, wohnhaft Adolf-Hitler-Allee 12, ihren 75. Geburtstag. — Frau Auguste Hermann in Bad Oldesloe, Grabauer Straße 24, kann am 1. September sehr rüstig ihr 79. Weigefest feiern. — Das Ehepaar Heito Groenewald und Frau in Schmachtagen begeht am 27. August den Tag der goldenen Hochzeit. — Seinen 83. Geburtstag begeht am heutigen Donnerstag der Schuhmachermeister Büchmann, Trittau, Poststraße. Allen Jubilaren gratuliert die „Stormarnsche Zeitung“ recht herzlich!

Aus unseren Gemeinden

Amtliche Nachrichten für das Kreisgebiet

Wir bitten, die heutigen Bekanntmachungen im amtlichen Teil zu beachten, die sich mit der Ausgabe von Vollmilch an Hamburger Fliegergeschädigte, mit der Meldung aller Hamburger Volks- und Mittelschullehrer(innen), die im Kreis Stormarn wohnen oder untergekommen sind, und mit der Schaffung von Wohnraum durch Ausbau von Wohnlauben befassen.

Erntehilfe der Stormarner Hitlerjugend

„Morgen früh treten wieder alle Mädel und Jungen des Standortes zum Erbsenpflücken an“, hieß es an einem Abend der Leistungswoche der HJ, als alle Einheiten sich versammelt hatten, um gemeinsam zum Einholen der Ernte zu gehen. Wie oft war das nun schon gesagt worden. „O Gott, schon wieder“, höhnte man wohl mal, andere schimpften auch, daß der Plan der Leistungswoche darunter leiden müsse, aber schließlich meinte einer mit lauter Stimme: „Regeist ihr denn nicht, daß die Erbsen auf jeden Fall gepflückt werden müssen, ehe sie alle faul sind, und daß es da gar nicht darauf ankommt, ob wir persönlich nun gerade Lust dazu haben?“ Auch die Führerinnen und Führer versuchten ihren Mädeln und Jungen klarzumachen, wie notwendig dieser Einsatz sei. Am nächsten Morgen standen die Einheiten dann doch vollzählig mit Körben bewaffnet zum Erbsenpflücken angetreten. Mit Gejang ging es zu dem Feld, das heute an der Reihe war. Dort hatten sich schon viele Frauen über die Erbsen hergemacht. Auch den Jungen und Mädeln wies der Bauer ein Stück des Feldes zu. Es begann natürlich sofort ein reges Wettstreben, wer am Nachmittag wohl die meisten vollen Säcke mitgebracht hatte. — Müde, aber doch unendlich befriedigt und mit dem Bewußtsein, auch eine ganz gewiß nicht unwichtige Leistung vollbracht zu haben, kamen die Jungmädel und Jimpfe am Abend nach Hause. In allen Erbsenlegenden Stormarns durften die Jungen und Mädel so den Bauern mithelfen, die Erbsen sicher einzubringen. Überall wurden die Jungmädel und Jungpöckchen in Kolonnen eingeteilt. Am den Sonntagen stellten sich außerdem die berufstätigen Mädel des BDM und die Angehörigen der HJ zur Verfügung. Wenn man erst auch meinte, die Jungmädel und Jimpfe wären noch zu klein und könnten doch nichts schaffen, so haben sie doch bewiesen, daß ihr Einsatz nicht umsonst war. Auch jetzt nach der Erbsenernte werden noch die Jungen und Mädel, die nicht zu Hause bei der Ernte gebraucht werden, überall dort beschäftigt, wo es nottut. Die Bauern fordern sie zum Rübenhacken, zum Johannisbeerenspülen, zum Unkrautziehen in den Gemüsegärten und zu allen im Augenblick notwendigen Arbeiten an. Überall wird freudig Hilfe geleistet, denn auch den Jüngsten ist es klar, wie notwendig es ist, daß jeder sich mit seiner ganzen Kraft dort betätigt, wo er gebraucht wird.

T. v. B.

Bad Oldesloe

Rentenauszahlung. Die Auszahlung der Militärrenten für den Monat September erfolgt am Sonnabend, dem 28. August, die der Unfall- und Invalidenrenten am Mittwoch, 1. September, während der Schalterstunden beim Hauptpostamt Bad Oldesloe. Die Postagenturen und Poststellen werden die Renten, soweit sie dem Oldesloer Postamt unterstellt sind, an den gleichen Tagen zur Auszahlung bringen.

Dienst der Mädel. Am heutigen Donnerstag findet für die Oldesloer Mädelgruppe ein Gruppenappell statt. Alle Mädel treten um 19.30 Uhr vor der Königin-Luise-Schule an.

Schwerer Autounfall bei Stapelfeld

Am Sonnabend ereignete sich gegen 16 Uhr auf der Reichsautobahn nach Lübeck in Höhe der Ortschaft Stapelfeld ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein mit 55 bis 60 Personen besetzter Lastkraftwagen geriet während der Fahrt ins Schleudern und kippte um, die Fahrgäste unter sich begräbend. Eine Anzahl Personen wurden zum Teil so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Sülfeld

Die Gaufilmstelle der NSDAP zeigt am kommenden Sonnabend im Saal von Kabel den Film „Rembrandt“ und die deutsche Wochenschau mit den Berichten aus dem Zeitgeschehen. Der Hauptfilm ist für Augenblicke nicht zugelassen. In der Kinderveranstaltung am Nachmittag wird die Wochenschau mit dem Lustspiel „Pflingtorger“ gezeigt.

Trittau

Reiche Brombeeren ernte. Seit einigen Tagen sind die Brombeeren gereift, und schon ist man eifrig damit beschäftigt, diese wertvollen Früchte zu bergen. Es ist ein reiches Brombeerejahr, das vielen Familien eine willkommene Ergänzung unseres Küchenszettels und des Zubrotes bringt.

Lehrenlese mit der Hand. Nachdem bereits der größte Teil unserer Kornfelder abgeerntet ist, kann man jetzt täglich Frauen und Kinder bei der Lehrenlese sehen. Wenn auch diese Arbeit eine recht mühsame ist, so kann man doch immer wieder die Feststellung machen, daß der Ertrag recht lohnend ist.

Die Heide blüht. Sehr früh ist in diesem Jahr die Heide erblüht. Rosenrot reicht sich Glöckchen an Glöckchen. Wenn auch unsere Gegend längst nicht den Reiz der blühenden Heide ausübt, wie das Gebiet der Lüneburger Heide, so ist doch die Heideblüte in unserer Hainheide anheimelnd und schön.

Herbstliche Schönheiten. In den Gärten Trittaus leuchten die bunten Farben der Herbstblumen. In vielen Lichtern und satten Tönen stehen die Astern schlicht und beschönigt auf den Beeten. Ihre weissen, himmelblauen, sammetdunklen, lachsaunen und weinroten Sterne leuchten, und selbst aus den Schauern von Regentagen geht ihr froher Glanz ungetrübt hervor. Voll stolzer Schönheit prangen auch die Dahlien. Wundervoll sind die Farben, die herangezögelt wurden. Da schimmert es von Gelb bis Rot in allen nur denkbaren Schattierungen, vom zartesten aus Weiß grenzenden Rosa bis zum tiefsten, tiefsten Karmin. Daneben aber leuchten die bunten Farben mancher anderer Herbstblumen. Es ist ein Farbenrausch voller Pracht und Schönheit.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

Unsere Frauen im luftgefährdeten Gebiet

Ein reiches Maß von Pflichten und Verantwortungen wird tapfer getragen

„Die Zeiten machen sich nicht selbst, sondern die Menschen machen die Zeit.“ — diese stolzen Worte der tapferen Königin Luise von Preußen sind zugleich das Bekenntnis einer Frau zum Handeln und zum Fertigwerden mit dem Schicksal, was immer es ihr auch bringen mag. Ist es schon in Friedenszeiten und im Ablauf der alltäglichen Pflichten niemals Sache der deutschen Frau gewesen, die Hände untätig in den Schoß zu legen und passiv abzuwarten, wieviel weniger in Kampf- und Notzeiten. Den Gesetzen des Krieges kann sich niemand entziehen; die Daheimgebliebenen werden genau so davon betroffen wie die zum Kampf ausgezogenen Männer, mehr denn jemals heute, wo weite Teile des Reiches durch den barbarischen Bombenterror unserer Feinde Frontgebiete geworden sind. Wir haben es in Lübeck selbst erlebt, Hamburg hat uns noch schrecklicher von dem grenzenlosen Haß unserer Feinde überzeugt. — Aber auch der Alltag erfordert erhöhte Einsatzbereitschaft der Frau. Sie muß ihren Kindern vielfach Vater und Mutter, dem Hof Bauer und Bäuerin zugleich sein und hat in Werken und Betrieben den Arbeitsplatz des Mannes eingenommen. Die Eigenschaften der Tapferkeit und Umsicht, der Tapferkeit und des gläubigen Vertrauens, durch die sich bestes Frauenvolk zu allen Zeiten des Auf und Nieders deutscher Geschichte ausgezeichnet hat, die der Frau Mäßigung und Ehrerbietung von Seiten des Mannes sicherten, werden heute von ihr im Höchstmaß verlangt.

Dah sie zugreifen kann und ihre Leistung der des Mannes ebenbürtig ist, hat der totale Berufseinsatz der Frauen bewiesen. Und wie es hierbei nicht mehr darum geht, ob es die einzelne „nötig hat“ zu arbeiten oder nicht, sondern nur darum, ob es das Vaterland nötig hat, darf sich in einer für den Ausgang des Krieges entscheidenden Krise keine Frau den Forderungen einer Zeit verschließen, in der es um Tod oder Leben geht. Was sie fordert, ist eine eindeutige, unerschütterliche und nüchterne Haltung. So wie Mäßigkeit, geistige Kraft, Kopfhängerei und unfruchtbarer Kritik wie eine ansteckende Krankheit um sich greifen können, können von Zuversichtlichkeit, Bereitschaft und diszipliniertem Verhalten belebende und ungeachtet stärkende Kräfte aus.

Diesen Kraftströmen Tür und Tor zu öffnen, bietet sich der Frau tagtäglich Gelegenheit, im Betrieb, wo sie mit ihren Arbeitskameradinnen zusammenkommt, daheim in der enger zusammengelebten Hausgemeinschaft, beim Kaufmann, auf dem Markt, oder wo immer Frauen zusammen-

treffen mögen. Die gemeinsamen Gedanken, Sorgen und Nöte verbinden schnell diejenigen, die sich vorher noch fremd waren. Es ist auch nur allzu verständlich, daß man über dies und jenes sprechen, sich aussprechen möchte. Und trotzdem: Es werden immer noch zu viel unfruchtbare Worte gewechselt. Das, was man sagt und mitteilt, soll von irgendwem innerlichen Nutzen für die anderen sein, genau so, wie man selbst das mitgeteilte bekommen möchte, was einem weiterhilft und nicht unnütz niederdrückt. Die uns auferlegte Belastungsprobe ist zu groß, als daß wir uns noch mit Geiswäg und törichten Kombinationen belasten sollten, die zu nichts führen.

Das Problem der Kinderlandverschickung wurde schon öfters gerade von Müttern eingehend erörtert. Gerade manche Ausprägungen zeigten in letzter Zeit, daß die Kinder durchweg gut untergebracht und versorgt sind. — Vielleicht aber war es im Unterbewußtsein gar nicht so sehr die Sorge um die Unterbringung der Kinder im einzelnen, die die Mütter bewegte, sondern der Wunsch, die Trennung möglichst zu vermeiden oder zu kürzen, die da und dort Einwendungen gegen die KLV-Lager aufkommen ließ. Wenn sich auch alle diese Einwände als nicht stichhaltig erwiesen, so tritt heute die Frage einer zeitweiligen Trennung von den Kindern immer mehr ins Bildfeld.

Es heißt es, über die Sprache des eigenen Herzens hinaus zu entscheiden und zu handeln. Daß einer Mutter die Trennung von ihren Kindern schwerfällt, darüber braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Aber keine Mutter darf dort, wo es notwendig ist und gefordert wird, ihre Pflicht veräußern und wird so eigensüchtig sein, daß ihr das Leben ihres Kindes nicht mehr am Herzen liegt als das eigene. Sie wird, wenn sie nicht gemeinsam mit ihren Kindern den luftgefährdeten Wohnort verlassen kann, die vorübergehende Trennung den Selbstmordwünschen vorziehen, nicht alles getan zu haben, um das Leben ihrer Kinder zu schützen. Sie wird sich, wenn es notwendig wird, auch, wie viele Soldatenfrauen es ja nun schon manches Jahr hindurch tragen mußten, von ihrem Mann trennen, den trübsalreichen Arbeit am Arbeitsplatz festhält. Und sie wird ihr Heim mit dem Gedanken zurücklassen, daß manches erst oder wieder aufgebracht werden kann — nur ein Menschenleben nicht.

Während so vielleicht der einen Frau ein

harter Schicksalschlag schon alles genommen hat, oder während sie im Begriff ist, sich von Dingen loszureißen, die ihr ein Leben lang lieb geworden sind, steht auf der anderen Seite die Volksgenossin, die ihre außer der Gefahrenzone gelegene Wohnung nun mit anderen teilen wird. Hier wird die Gastfreundschaft einziehen, die sich als Erbteil unserer Vorfahren in unserem Volk erhalten hat und stets zum guten Ruf einer tüchtigen Hausfrau gehörte. Und doch steht diese Gastfreundschaft heute ohne Beispiel und muß weit über das übliche Maß hinauswachen. Das ist nicht einfach, das bedeutet Verzicht auf manche gewohnte Bequemlichkeit, fordert viel Verständnis und Anpassung auf beiden Seiten und wird nur auf die Dauer tragbar sein in der Erkenntnis, daß es immer noch besser ist, eine Zeitlang Schicksalsschmerzen, Einschränkungen und Verzicht auf sich zu nehmen, als ein ganzes Leben in Unfreiheit und Selbstausgabe zu verbringen.

Diese Gedanken werden gerade der Frau vertraut sein; ihr, die von dem Tag an, da sie einem Kind das Leben geschenkt hat, an sich selbst immer zuerst denkt, die mehr als an irgendwelchen Neugierigkeiten an den inneren Werten des Lebens hängt. Diese Werte gilt es jetzt mit zu verteidigen. Und in dieser Verteidigungslinie müssen die Frauen in der Heimat sich eng zusammenschließen und in ihrem eigenen Interesse Reibungen aller Art zu vermeiden suchen. Gerade weil die Zeiten schwer und ernst sind, werden die Frauen versuchen, sich das Leben gegenseitig leichter zu machen, und die tapfersten müssen die weniger widerstandsfähigen und jaghaften durch ihr Beispiel mitreißen. Keine Frau steht heute mehr allein da, und Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Disziplin helfen weiter als das egoistische Unselbstbehaltensdenken. Für kleintätige und kopflose Frauen ist in schweren Zeiten nie Platz gewesen, über sie wird auch heute das Rad des Geschicks hinweggehen. Die ruhige, besonnene Anordnung einer Frau, ihr aufrichtiger Anspruch und energiegelbes Zupacken in Augenblicken der Gefahr ist jedem Mannern und unbewußten Klagen überlegen.

Unsere Zeit fordert die ganze Frau, ihre Arbeitsleistung genau so wie ihre mütterlichen Kräfte und ihre tapfere seelische Haltung. Umsicht und Weitsicht statt Kurzsichtigkeit, Stärke statt Schwäche, Handeln und Mut statt Jaghaftigkeit und einen unbegrenzten Willen, wo fräuliches Gefühl allein nicht weiter hilft: Diese Tugenden das Gesicht unserer Frauen, die — auch getrennt von ihren Männern — aufrecht an der Seite des Mannes, wie es Tausende von Beispielen gerade aus dem Luftnotgebiet lehren, dem Schicksal ins Auge sehen und es meistern werden.

Bunte Grüße

Geistern in der Frühe führen die Wagen der Gärtner hochbeladen mit den Früchten der Gartenplantagen der Stadt zu. Ein Bild, das wir gewohnt sind. Neben dem Gärtner oder dem Aufseher sieht die Gärtnerin. Vielleicht, daß diese oder jene noch den gelben Strohhut mit dem heruntergebogenen breiten Rand und den breiten grünen Bändern trägt, jenen Hut, der seit altersher zu der Tracht der Lübecker Gärtnerinnen gehört.

Und doch war diesmal das Bild ein anderes. Hoch über den Köben mit Möhren und Bohnen, mit Petersilie, Gurken und Tomaten, mit Kohlrabi und Rotkohl breitete sich ein bunter Kiefenstrand aus. Weiß, blau und rot leuchteten auf den Wagen die wahllos gebündelten Ähren, die Blume des Herbstes. Sie sind offenbar in diesem Jahre besonders gut gediehen, und davon soll nun auch der Blumenfreund in der Stadt profitieren. Wenn wir sie sehen, dann denken wir an Tage, an denen tagsüber die Himmelsblöde besonders blau und hoch schweben, an denen aber zwischen Tau und Tag auch die ersten Nebel von den Niederungen aufsteigen und in der mäßig steigenden Wärme Sommerfäden über die Stoppelfelder segeln, bis sie an irgend einem Knäuel hängen bleiben. Ähren und Dahlien gehören beide zu der Gattung der Kompositen. Trotzdem, welch ein Unterschied! Aus der Dahlie, deren Heimat Mexiko ist, hat die Kunst des Gärtners tausend Formen und Farbenschemen geschaffen. Vom zartesten Weiß bis zum dunkelsten Schwarzpurpur leuchten diese Sterne in allen Größen. Es ist sozusagen das verfeinerte Stadtkind, immer prächtig, immer sich noch übertreffend in schönsten Variationen auch innerhalb einer einzelnen Blüte. Die Ähre aber ist konsequent in Form und Farbe. Blau, rot oder weiß, ohne milde Schattierungen, bietet sie sich dem Auge dar. Es gibt da keine Ueberränge. Sie leuchten derb im Sonnengold des Herbstes, echte Kinder des Landes, obgleich auch sie aus fernem Lande zu uns gekommen sind. Sie sind seit langem eng verbunden mit den Gärten vor uralten Bauernhöfen wie den Gärten von Blumenfreunden in der Stadt. Und wenn schon gelbe Blätter von den Bäumen niederfallen, ja, wenn schon der erste Frost den nahenden Winter kündigt, so behaupten sie sich standhaft als einziger Blumenkumod. Sie sind härter als die Dahlie, die schon beim ersten Eishauch müde ihre Blüten senkt und vergeht. Vielleicht lieben wir die Ähre gerade wegen dieser Härte, ihrer Standhaftigkeit. Nach haben wir den Spätsommer vor uns mit seiner oft fast unwirklich klaren Luft, dem leuchtenden Blau des Himmels und den sternenhellen Nächten. Die latten Farben der Ähren werden uns noch lange begleiten, blau, weiß und rot. Und noch viele Male werden die Gärtnerwagen auf der Fahrt zur Stadt die bunten Ährenkrone tragen. k.

Lübecker Kinder im Frankenland

Gerade in heutiger Zeit bereitet es Eltern besondere Befriedigung, ihre Kinder in guter Hut zu wissen. In den KLV-Lagern sind auch viele Lübecker Jungen und Mädchen aufgezogen. „Aus dem Frankenland sende ich Ihnen die besten Grüße der Lübecker Kinder, die ich hier in Oberambach, Scheinfeld usw. traf.“ So schreibt uns ein Jünger aus Oberambach und fährt dann fort: „Ich habe hier meinen Jungen besucht und empfunden tiefste Freude, wie unsere Kinder hier aufgenommen werden, wie sich ein überaus herrliches Verhältnis zwischen den Kindern und Pflegerinnen entwickelt hat, und wie gesund und munter die Kinder sind. Sie sind teilweise so in die Familien hineingewachsen, daß bei manchem die Heimfahrt eine Lüge wirkt, die erst die Zeit schließen kann.“ Was der Vater Hans Dornhoffer aus Lübeck-Schlutup schreibt, der sich aus eigener Anschauung vom Wohlergehen der KLV-Kinder überzeugen konnte, wird den Eltern besondere Befriedigung geben. Sie wissen ihre Kinder gut aufgehoben.

Vom Film / „Geschichte meines Sommers“

Dieser neue Berlin-Film, den Thea v. Harbou nach dem Roman von Klaus Grig Boerner schrieb und den Fritz Peter Buch inszenierte, behandelt das Schicksal einer berühmten Virtuosa, die aus der Stille eines Dorfes kam und schließlich in der jagenen Welt ihrer Konzertreisen einen Zusammenbruch erlebte. Sie flüchtet zurück in die Einsamkeit ihrer Heimat, wo neben dem Vater auch ein Jugendfreund lebt. Ihr Verlobter, der nur die geliebte Seite der Konzertreisen sieht, und schon neue Verträge bereit hält, fordert die Wiederverkehr. Der Jugendfreund ist ein tüchtiger Arzt, der in der Großstadt reich aufsteigen würde, aber der seiner Heimat treu bleibt, weil die Menschen dort ihn brauchen. Die Künstlerin verläßt vergeblich, ihr zur Aufgabe seines Wirkungskreises zu überreden. Sie wird dann feige, wie sehr die Menschen der Heimat an ihm hängen, wie er Leben dem Tode abringt, übrigens ungemein dramatische Szenen, und sie versteht seinen Standpunkt. So endet der Film, wie es zu erwarten war. Und Angelika Rint findet für immer den Weg zur Heimat zurück. Anna Dammann ist in der Hauptrolle wieder von Harter Wirkung. Ihr Spiel ist innerlich berechtigt. Auch Paul Hartmann zeigt als Landarzt Claudius eine feine Leistung. Alle übrigen Figuren treten gegenüber diesem Reize fast zurück. Besonders zu nennen sind nur noch der alte Wirt des Gasthofes, der Müller Volker von Gustav Knuth, der Förster von Karl Dammann und der tüchtige Förster von Hans Albrecht Schlettow. Das alles sind Menschen, die in die Landschaft passen. Werner Bochmann schrieb eine hübsche Musik zu dem Film, der eine ungemein freundliche Aufnahme fand. — Als Beiprogramm läuft u. a. ein wirkungsvoller Film von der Ausbildung der Junfer der Waffen-4 auf ihrer Ordensburg. Die jungen Leute, die in diesen Kurien sich bewähren, sind auch draußen vor dem Feinde unbeflegbar. Max Klio.

Im Rundfunk hören Sie.

Reichsprogramm: 12.55: Der Bericht zur Lage; 12.45: Bunte Klänge der Kapelle Willi Steiner; 13.00: Konzert der Wiener Symphoniker: Gluck, Haydn, Rossini, Grieg u. a.; 17.15: Musik zur Unterhaltung; 18.30: Der Zeitpiegel; 19.15: Konzert; 20.20: Philipp Jarnack spielt seine „Musik mit Mogeni“; 20.40: Wagners „Meistersinger“, 3. Akt, Schlußszene; Leitung: Hermann Abendroth (Aufnahme aus Bayreuth). — Deutschlandfunk (17.15): Einphonische Musik von Mozart und Beethoven; 20.15: „Reiche gute Bekannte“ aus unterhaltenden Weisen; 21.00: „Musik für Dich“.

Von der Ostsee zur Elbe

Kreis Eutin

Eine amtliche Bekanntmachung des Landrats in Eutin vom 24. August weist darauf hin, daß die Beschlagnahme der für Bombengefährdungen in Anspruch genommenen Räume vorläufig noch nicht wieder aufgehoben werden kann. Die Hotels, Fremdenheime und sonstigen Gaststätten, die ihren Betrieb bisher nach Beendigung der Saison geschlossen haben, sind daher verpflichtet, ihre Häuser bis zum Ablauf der ihnen erteilten Erlaubnis (bis 31. Oktober) offenzuhalten.

Kreis Herzogtum Lauenburg

Den Dienstausschuss in Geesthacht eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Steffens mit der Ehrung der letzten Sitzung gefallenen Geesthachter Kameraden. Den Hauptteil des Abends füllten Besprechungen über die der Partei gestellten neuen Aufgaben aus, wie die Mitwirkung bei der Aufsicht der Preisgestaltung, die Verteilung von Hausstandsgegenständen an die Bombengefährdeten und die Erhebungen über den Wohnraum. Die letztere Arbeit ist vordringlich; denn es gilt, den für längere Zeit hier verbleibenden Familien eine ausreichende und würdige Unterkunft zu sichern. Zu dem Zwecke wirken die Blockleiter der Partei bei der durch den Bürgermeister angeordneten Bestandserhebung der Wohnungen mit, indem sie die Verteilung der Erhebungs- und Meldebogen übernehmen und für die richtige Ausfüllung Sorge tragen. Eine weitere klärende Aussprache ergab sich aus einer Anfrage über den Verkauf von Gemüse, Obst und Früchten. Die Besprechung der Politischen Leiter wurde auf den 3. September angelegt; der nächste Dienstausschuss

Sport + Turnen + Spiel

Kreissportfest in Lübeck

Der Kreis Lübeck des RZ-Reichsbundes für Leibesübungen veranstaltet am kommenden Sonntag auf dem Buniamshof ein Kreissportfest. Die Veranstaltung bringt einen Durchschnitt durch die verschiedenen Bereiche der Leibesübungen. Der Kreissportwart hat ein Programm zusammengestellt, das sicher den Anspruch aller Sportfreunde finden wird. Neben Fußballspiel der Männer und Jugend werden die Faustballspieler und Faustballspielerinnen zu Worte kommen. Desgleichen werden sich Lübecks beste Vorkorbballmannschaften gegenüberstehen. Die Leichtathleten, Männer, Frauen und Jugend, werden mit Staffelläufen hervortreten. Die Turner zeigen am Baren ihr Können. Vor allem die Turner werden ihre für ihren Sport wertvollen Einreden Raum nehmen auf der Veranstaltung am 26. und 27. August. Ein besonderer Reiz liegt in der Teilnahme an den Wettbewerben. Unter fachlicher Führung soll bei den Kleinen und den Eltern durch Spiel und Gymnastik der Gedanke des immer noch viel zu wenig beachteten Wintersports nahegebracht werden. Es wird daher erwartet, daß Lübecks Eltern ihre Kinder in möglichst großer Zahl an diesem fröhlichen Spiel teilnehmen lassen. Eltern gar nicht wichtig genug genommen werden. Wir rufen daher noch einmal alle Eltern auf, ihre Kleinen zur Teilnahme an diesem Kinderturnen zu bewegen.

Im einzelnen ist folgender Veranstaltungsplan vorgesehen: 10.30 Uhr, Kräftigungs-Vorbereitung: Schwimmmerische Vorführungen, u. a. Rettungsschwimmen des 1. RZV; 11 Uhr: Fußballspiel der Jugend A-Mannschaften Völk gegen Reichsbahn; 11.15: Vorkorbball (Mittelturnen) und öffentliches Kinderturnen der Kleinen im Alter von 3-6 Jahren; 12.30: Faustballspiele, Männer: Völk. Turnerschaft gegen Völkzeit, Frauen: RZV. Rhön gegen RZV. Lübeck; Vorkorbballspiel der Mannschaften des RZV. Gut Heil gegen RZV. 16.00 Uhr: Fußballspiel um die Lübecker Stadmeistererschaft

zwischen Lustw. 28. Lübeck und der Post. Während der Halbzeit dieses Spieles, um 10.45 Uhr, haben die Leichtathleten und -innen das Wort. Für Männer, männl. Jugend, Frauen und Jugend sind 4x100-Meter-Staffeln ausgeschrieben. Die Männer und männl. Jugend stehen außerdem noch in 3x1000-Meter-Staffeln im Wettbewerb. Dieses Programm zeugt von der Vielseitigkeit der Veranstaltung, die sich kein Sportfreund entgehen lassen sollte.

Sommerkampfspiele der HJ. eröffnet

Die 7. Sommerkampfspiele der HJ. wurden am Dienstag in Breslau mit Schwimmwettkämpfen eröffnet. Im Wasserball siegten die favorisierten Wiener mit 7:0 über das Gebiet Franken. Niederschlesien kam zu einem knappen 3:2-Erfolg über Niederachsen. Der schnellste Brustschwimmer über 100 Meter war Rolf Vierz (Weimar) mit 1:18,8 vor Werner (Mitteldeutsche) mit 1:19,6 und Trüpfcher (Berlin) mit 1:19,7. In der 100-Meter-Rückenstrecke war Helmuth Rünzel (Barmuth) mit seiner Vorlaufzeit von 1:16,4 um eine halbe Sekunde schneller als der Vorkampfsieger Ringeis-Züringen. In den weiteren Vorkampfen benötigten Kramer (Düsseldorf) und Arenshol (Hamburg) jedesmal drei Sekunden mehr für ihre ersten Ränge. Ueber 400 Meter Kraul steht der Titelverteidiger Reinhardt (Baden) mit 5:35,1 vor Dietter (Sachsen-Bajau) mit 5:36,2 und Hiltbrack (Niederachsen) mit 5:37,2, wieder an der Spitze. Bei den Mädchen schwamm über 100 Meter Kraul Hil Weber (Barmuth) mit 1:15,3 die schnellste Vorlaufzeit. Es folgten die Weltrekordeurin in der Brustlage, Gisela Graf (Eicheln) mit 1:16,2, und die Titelverteidigerin Vera Schöffertorbi (Düsseldorf) mit 1:16,2.

Schachmeisterkämpfe auf dem Höhepunkt. In den Hauptkämpfen siegte Lotvenc gegen Wulthaus, Müller gegen Wieding, Doerner gegen Koppf, Boose gegen Patalas, während das Freizeitspieler gegen Jolner unentschieden endete und die Partien Kellstab-Gila, Elm-Heinrich und Schmidt-Engert abgebrochen werden mußten. An der Spitze stehen nach dem bisherigen Stand Lotvenc 7 (1), Doerner 6, Schmidt 5 (2), Müller und Boose je 5, Jolner 4 1/2 (2), Wieding 4 1/2.

Neuer Lebenskreis

Viele Menschen werden in dieser Zeit von heute auf morgen in einen ganz neuen Lebenskreis hineingestellt. Das gilt ganz besonders für Mütter und Kinder, die aus den Städten in ländliche Bezirke übersiedeln, aber auch für schaffende Menschen, die mit einer neuen Aufgabe an einem unbekannten Ort auf längere Zeit eine neue Heimat finden.

Diese Umstellung ist nicht immer leicht. Sie bringt zunächst den Verzicht auf tausend alte Bekannte, liebe Dinge, aber auch auf so manche Bequemlichkeit mit sich. Sie fordert Anpassung und Einfügen in den neuen Lebenskreis, an die neuen Menschen, und dabei geht es nicht immer ohne Schwierigkeiten ab. Deshalb gehört nicht nur auf Seiten des Menschen, der in einen neuen Kreis verpflanzt wird, viel guter Wille dazu, sondern auch diejenigen, die ihn in ihre heimatische Umgebung aufnehmen, müssen ihr Teil dazu beitragen. Nur wo auf beiden Seiten Entgegenkommen, Freundschaft, Verständnis für die Lage des andern vorhanden ist, wird man sich gut zu einer neuen Wohngemeinschaft zusammenfinden, die für beide Teile erfreulich und fruchtbar ist.

Der neue Lebenskreis bringt oft eine grundlegende Umstellung aller Gewohnheiten mit sich. Wie oft aber öffnet sich auch ein ganz neues Bild von Landschaft und Menschen, die beide erst erlebt und erfährt werden müssen. Das ist vor allem dort der Fall, wo sich die große Wandlung vom Stadtleben zum Landleben vollzieht. Eine Wandlung, die sehr viele schon nach wenigen Wochen als etwas tief Beglückendes empfinden und die besonders für Mutter und Kind eine Quelle ständiger neuer Lebenskraft bedeutet.

Freiwillige für die Waffen-4. Die nächste Annahme-Untersuchung findet statt am 29. August um 9 Uhr in Lübeck, Restaurant Bürgerhof, Travemünder Allee 40. Wir bitten, die heutige Bekanntmachung zu beachten.

Treue im Dienst. Der Müller Fritz Freese, hier, Schwartzauer Allee 82a, feiert am heutigen Donnerstag sein 25jähriges Berufsjubiläum im Mühlenbetrieb der Firma H. & J. Brüggen, Lübeck. Der Jubilar kann auf eine rastlose, treue Pflichterfüllung in den hinter ihm liegenden 25 Jahren zurücksehen.

Achtung, Hamburger! Am Freitag, dem 27. August, hält der Gaubaufrat für den Kreis Lübeck, Pg. Banie aus Hamburg, Sprechstunden von 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr im Kanzlei-Gebäude, Breite Straße Ecke Mengstraße, ab.

Kat für Hamburger. Um den in Bad Schwarzenau weilenden Hamburgern Gelegenheit zu geben, sich laufend Rat in ihren Angelegenheiten zu holen, ist vorläufig an jedem Montag und Donnerstag von 16-18 Uhr eine Sprechstunde des Beauftragten im Parteibüro, Lübecker Straße 15, eingerichtet.

Berufsberatung für Frontsoldaten. Entsprechend einem Vorschlag des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wird das Oberkommando der Wehrmacht künftig die von Soldaten eingehenden Anfragen über Angelegenheiten der Berufsberatung den zuständigen Landesarbeitsämtern bzw. Arbeitsämtern zur unmittelbaren Beantwortung zuleiten. Diese Soldatenanfragen werden nach der getroffenen Regelung baldmöglichst und ersichernd beantwortet. Soweit dies in Einzelfällen nicht möglich ist, werden die Anfragen direkt an den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz weitergeleitet.